P. O. germ.
1434.

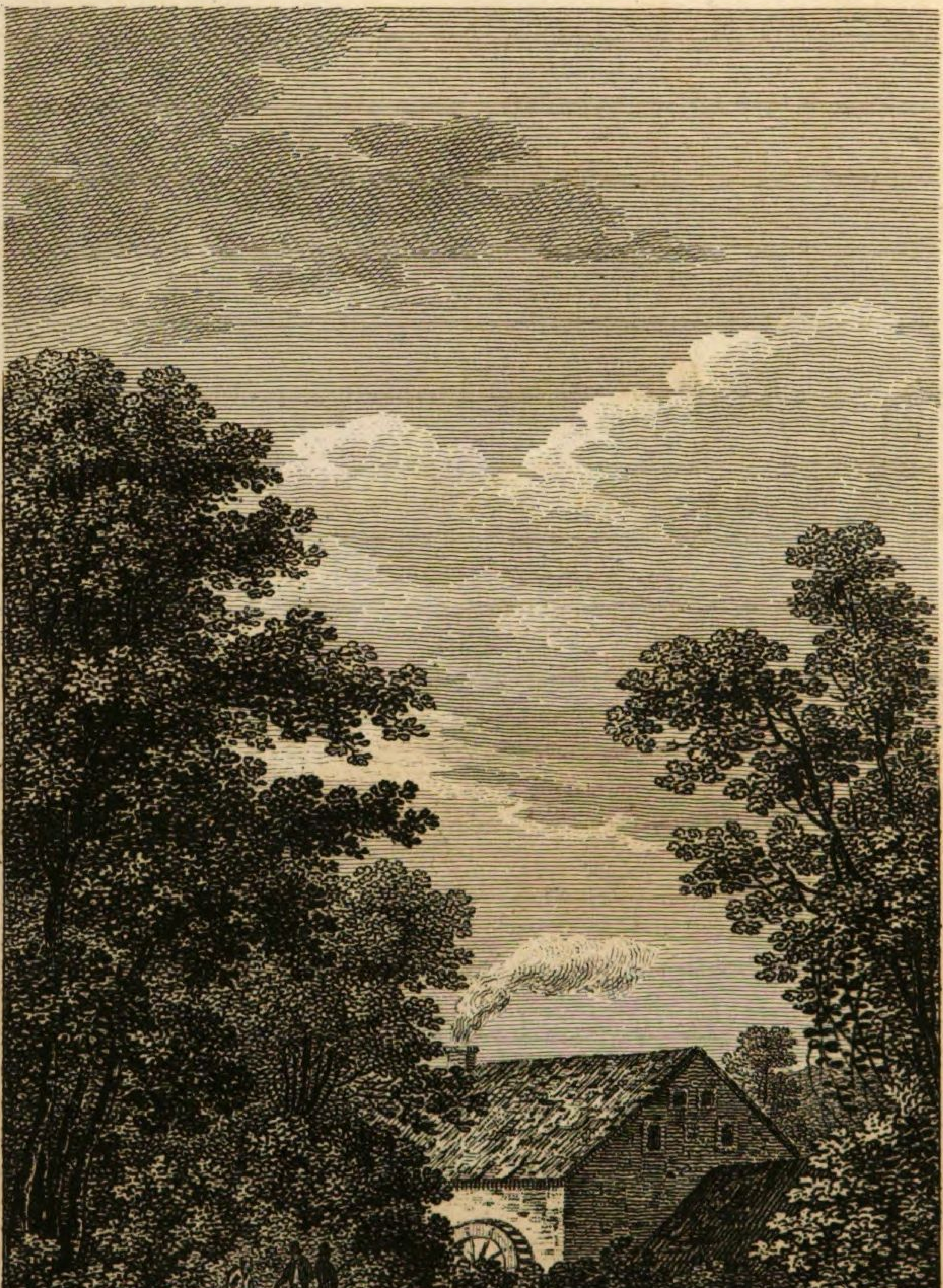
Germ.
1434 l

Leitner

Dupl. mit 1434 k

M. alter

Geschenk des Verfassers
an die Akademie
der Wissenschaften



Buzìger del. C. Schleich jun. sc.

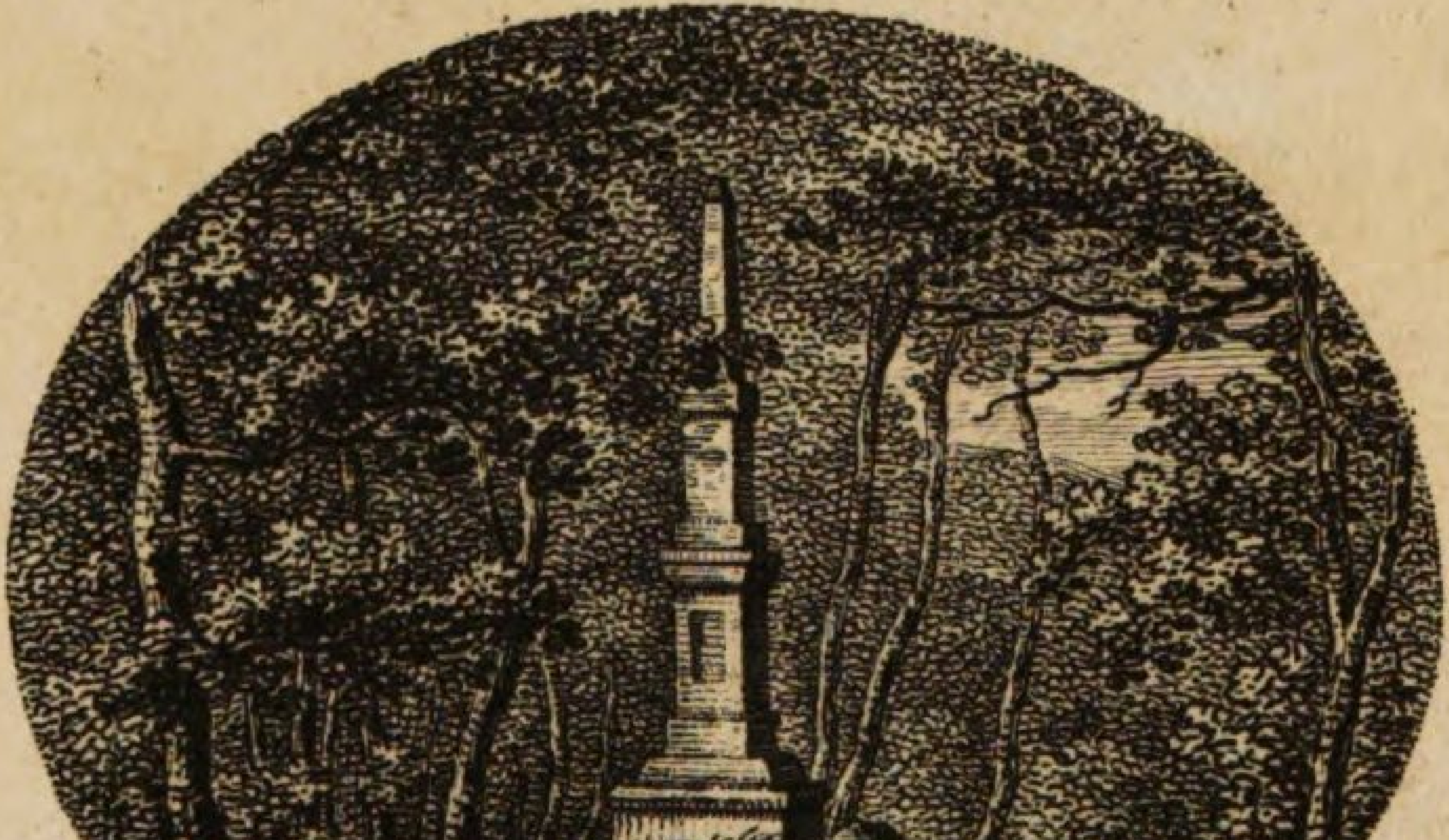
Die Reismühle

Karl der Grosse.

Ein Gedicht
in drei Balladen

von

J. Sutner.



Vermehrte Auflage

München 1835.

Gedruckt und in Commiſsion bei George Jaquet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ihrer Majestät

der Allerdurchlauchtigsten Königinn

Friederike Wilhelmine Karoline

von Bayern, Wittwe ꝛc. ꝛc.

Empfange, edle Königinn, die Blätter
Als letzte Frucht, die Dir ein Skalde weiht,
Dem Du warst Hort, und Stütze und Erretter
In seiner leidenvollen Prüfungszeit!
Er wagt es schüchtern sie zu überreichen
Als seiner Dankbarkeit geringes Zeichen!

Des größten Kaisers würdevolles Leben
Im Lied hiemit der Barde überreicht:
Sein Name hat den Deinen Dir gegeben,
Dein Thatenleben seinem Handeln gleicht.
Ich nahe kühn, den Enkeln Teuts zu melden:
„Ein Bayer war der Erste deutscher Helden!“

Sein Vorbild gab Dir Glanz auf Bayerns Throne,
Der fest, wie eine deutsche Eiche, steht:
Dich schmücket würdevoll die Königskrone,
Geehrt Dein Ruf durch ferne Reiche geht;
Denn was der grosse Kaiser Edles dachte,
Nicht minder auch Dein Wille groß vollbrachte!

Du trägst mit Würde seinen deutschen Namen,
Er führte Dich zur Großmuth würdevoll:
Denn fremde Könige und Fürsten kamen,
Und reichten Dir der Ehrfurcht reichen Zoll;
Und Du im Glücke, wie im Unglücksfalle,
Mit mütterlicher Huld beglücktest Alle!

Du gabst die Töchter ruhmgekrönten Reichen;
Sie wohnen an der Elbe, Wien und Spree,
Und Enkel, welche einst an Ruhm Dir gleichen,
Durchschifften selbst des Westens hohe See:
Es dienen Königen zum Musterbilde
Der tapfern Wittelsbacher Wappenschilde!

Du hast durch Maxens milde Vatergüte
Der Wunden Schmerz, der Armen Leid geheilt;
Und bist auf des Bedrängten leise Bitte
Zu helfen jedem Unglück zugeeilt:
Dein Mutterherz, ich darf es nicht verschweigen,
Muß dankbar ich mit Tausenden bezeugen!

Durch Dich ich hatte Linderung empfangen,
Die mich zurück vom Reich der Todten ruft,
Als meiner Harfe letzte Saiten sprangen,
Und Krankheit zeigte mir die offne Gruft;
Darum, Du wirst mir diese Gnade gönnen,
Dir tiefen Dank der Harfe Laute tönen.

Mein erstes Lied zum zweitenmal gesungen,
Hat mir durch Dich des Königs Huld gebracht:
Doch hatte sie den Neid nicht ganz bezwungen,
Der, leider, oft der Fürsten Hof bewacht:
Wenn Deine Huld auch Andere entzogen,
Dein Wille war nicht minder mir gewogen! —

Vorrede.

Nicht um den Forderungen eines Rezensenten der ersten Auflage, welcher ohne entfernte Veranlassung in mir einen Homer oder Virgil erwartet zu haben schien, zu genügen, und ein reiches Epos in die vorliegende dritte Ballade einzuschalten, habe ich noch einmal die Feder an gegenwärtiges Werkchen über Karl den Grossen gelegt, sondern lediglich die Berichtigung einiger Gebrechen im Gedichte, welche die erste Auflage vom J. 1822 enthielt, und vorzüglich die Entdeckung einiger in Beziehung auf den Geburtsort Karls des Grossen in die deutsche Geschichte mehrerer Autoren übergegangener Irrthümer, welche ich anzeigen zu müßen glaube, veranlaßte mich, eine zweite Auflage der vorliegenden, mit 356 Versen, und mit sieben historischen Noten vermehrten, Balladen zu veranstalten. Die Thaten Karls des Grossen in einem Epos würdig, und nach deren großen und inhaltreichem Umfange zu besingen, ist gewiß das erste Thema in der deutschen Geschichte für einen epischen Dichter: der Balladensänger verfolgt einen andern Weg, um für sich Leser und Publikum zu gewinnen. Was ich in Beziehung auf die entdeckten Irrthümer, und über die Gegend der Reismühle und Karlsburg ꝛc. zu sagen habe,

möge man aus meinen in Nr. 184. bis 186. und 194.—195. der Münchner-Zeitschrift Eos vom Jahre 1823 abgedruckten Erläuterungen, und einigen neuern Zusätzen, wie folgt, hören. Im k. Landgerichte Starnberg des bayerischen Oberlandes, eine halbe Stunde nördlich vom Würmsee, erhebt sich am rechten Ufer des Würmflüßchens ein in diesem Hügellande namhafter Berg; welcher Karlsberg heißt, und auf seinem Rücken noch die schwachen Spuren der im achten und neunten Jahrhunderte berühmten Veste Karlsburg mit vier hohen Wällen trägt. Eine halbe Stunde abwärts an diesem durch Gebüsche und Schilf versteckten Flüßchen steht an dessen linkem Ufer die Reismühle in einer mit Erlen umzogenen Einöde. Diese Gegend beginnt für Bayern, und besonders für München erst seit dem Zeitpunkte an wieder neu aufzuleben, seit Herr Michael von Ertl, ehemals Besitzer der Hofmark Leutstetten, die Mineralquelle zu Petersbrunn mit einem neuen Badhause versah, und die durch die Natur ausgezeichnete Umgebung mit kostbaren Anlagen zu einem englischen Garten größerer Art erhob. Kein Freund der Natur bleibt unbewegt, wenn er auf den über Hügel und Thal schlängelnden Wegen, welche mit geschmackvollen Ruhebänken versehen sind, wandelt, und jetzt unter den hochgewölbten Buchen des Schönbergs, und jetzt unter den Lauben des Mühlthales, von mancherlei Naturreizen angezogen, des städtischen Zwanges vergißt. Kleists und Geßners sinnreiche Wortgemälde sind hier Natur! Die Mannigfaltigkeit der Umgebung und der Ansichten in die Ferne erhebt in der Nähe das Kleine zum Grossen, und zeigt aus der blauen Weite das Vollendete dem trunkenen Auge. Ganz vorzüglich kann diese Gegend fühlenden und in sich Zufriedenheit tragenden Seelen, gemüthlichen Frauenzimmern, welche mit Bewußtsein des eigenen Werthes die Einsamkeit lieben, und besonders den Freunden der Poesie, nicht der herrlichen Lage, sondern besonders des reinen Wassers wegen, das der Petersbrunn ihnen unentgeldlich reicht, empfohlen werden. Die über

das Seifenbad Petersbruun erbaute Kapelle am südlichen Fusse des Schönberges steht an die 430 Jahre. Das Bad hat Herzog Wilhelm IV. im J. 1513 erneuert, eine Badeordnung — datirt am St. Lorenz-Abend 1513 aus Landshut — vorgeschrieben, und befohlen, daß für Arme allein 60 Wannen bereit gehalten werden. (Wo ist dermal in Bayern ein Bad, das 60 Wannen für Arme umfaßt?) Begiebt man sich westlich auf das Feld unter den auf Einem Stamm gebauten Regenschirm, so zeigt sich der Würmsee mit seiner Fläche von 16,697 Tagwerken, hingegossen bis an den Fuß der penninischen Alpen, welche sich über die Kolosse der himmelanstrebenden, und nicht selten über die Wolken erhobenen Kalkfelsen ausdehnen, und umgeben von der Tannen, Fichten und Eiben in das Blaue des Aethers ragenden Stämmen sind. Der See bildet gleichsam den Hafen für die ihn umgebenden Ortschaften. Im Vordergrunde herrscht auf luftiger Höhe das alte Schloß Starnberg, dem ein Edler von Starnberg den Namen gegeben hat: das gegenwärtige Schloß erbaute Herzog Wilhelm im J. 1541. Im Hintergrunde der grossen Silberfläche des Sees bricht Seeshaupt und Bernried den Sonnenstrahl: zur Linken die Schlößer Kempfenhausen und Berg, mit einem an den Berg hingezauberten englischen Garten, und der in die Wolken greifende Wallfartsort Aufkirchen. Hier geneset unfehlbar der Geisteskranke, wenn der Mai vor seinen Augen den grünen Blumenteppich ausbreitet, und Phöbus seine Reize am Morgen und Abend gewährt. Ihm steht nahe am Bade im Schilfe der Kahn bereit, des Flüßchens Kanal hinauf zu steuern, und die Fahrt durch den See nach jeder beliebigen Richtung zu beginnen. Ich würde das Wesen der Menschheit beleidigen, würde ich nicht glauben, daß diese paradiesische Gegend Jedermann froh machen müßte, dessen Herz nicht durch Unglück und Verfolgung erdrückt, oder von wilden Leidenschaften gefesselt ist. Verläßt man die schattenreiche Buchenlaube am Schönberge auf der nördlichen Seite, und geht

man hinab zum ruhigen Flußbette der Würm, so befindet man sich am Fusse des Karlsberges. Das enge Thal mit reizenden Ansichten nach allen Richtungen, einer Säge= und Mahlmühle, und einigen armen Landhäuschen heißt das Mühlthal. Auf diesem Karlsberge sah man noch im vorigen Jahrhunderte zwei dicke Mauern als Ruin der ehemaligen vornehmen Veste Karlsburg, die uns auch Phil. Apian auf seiner 1568 erschienenen Karte über das Fürstenthum Ober= nnd Niederbayern angezeigt hat. Die Karlsburg hatte, wie uns gedruckte Nachrichten sagen, eine Länge von 136 Fuß und eine Breite von 90 Fuß. Aus ihren Steinen wurde das gegenwärtige Schlößchen Leutstetten erbaut, und der letzte Theil dieser denkwürdigen Ruine, ein Portal, erst um das J. 1790 zerstört. Die Grundmauer eines aus der Erde hervorstechenden Thurmes, der 24 Fuß im Durchmesser hielt, und die östliche Seite schützte, aber ist als letzte Spur einer Mauer im J. 1833 ausgegraben worden. Drei hohe Erdwälle, und in einiger Entfernung ein vierter schützten diese östliche Fläche der Veste. Bequeme Stufenwege führen, mit Ruhebänken versehen, nun in die Burghalden, welche ein länglichtes Quadrat zeigen. Die äußere Mauer hielt 375 Schritte im Umfange: einige Klafter abwärts hatte den Berg eine zweite Ringmauer umschlossen. Am Eingange in diese Burghalden wurde im J. 1816 an die herbeigebrachten Bruchstücke von Säulen ꝛc. eine graue Marmortafel mit folgender Aufschrift gesetzt:

Allwo vor tausend Jahren auf freudiger Jagd
Held Pipinus erblickt hat Bertha die schöne Magd
Wo ihr Kind groß Karol oft geschaut zur Sonne auf,
Die ein Bild geworden seinem Lebenslauf;
Da hat, Freund alter Sage, zur Kenntniß Dein
Ein bayerischer Mann gesetzt diesen Stein.

Im nemlichen Jahre wurde auch in die Mitte des ehe=

maligen Burghofes unter breitarmige Buchen ein Obelisk mit folgenden Aufschriften errichtet. Auf der nördlichen Seite:

Der
Erinnerung
eines hier
von
Karl dem Grossen
einst erbauten
Schlosses.

Auf der südlichen Seite:

Dem
Andenken
Karls
des Grossen.

Dieser Obelisk und die oben berührte Reismühle, in welcher am 10. April 742 Karl der Grosse geboren wurde, ist im Jahre 1822 nach der Natur in ihrem dermaligen Zustande in Kupfer gestochen worden, und diesem Werkchen am Titelblatte als treues Bild beigefügt.

Das graue Alterthum der Veste Karlsburg beweisen jene Historiker, welche deren Zerstörung durch die Hunnen schon in das zehnte Jahrhundert setzen. Ihr Name selbst giebt offenbar Karl den Grossen als Erbauer an; indem vor Karl Martell, dem Großvater Karls des Grossen in der deutschen Geschichte kein Karl unter der deutschen Ritterschaft, noch minder unter den Römern vorkömmt, und später der nach einer blühenden Existenz von nicht zweihundert Jahren wiederum zerstörten Veste wohl Niemand diesen Namen gegeben haben kann. Dem Geschichtsforscher muß bemerkt werden, daß diese Karlsburg nahe der von Salzburg nach Augsburg führenden Römerstrasse, sohin in einem Theile Oberbayerns gelegen war, der früher im vierten christlichen Jahrhunderte, wo die Tabu-

bula Theodosii (Peutingeriana) erschienen ist, von römischen Kolonisten, und zu Anfange des sechsten Jahrhunderts durch die unter Theodo I. aus dem Nordgau eingewanderten Boier bewohnt war. Nach diesen Umständen mag das Entstehen, oder die frühere Existenz der Burgen zu Pähl, Bayerbrunn, und der bei dem uralten Dorfe Gauting gelegenen Reismühle im achten Jahrhunderte Niemanden ein Räthsel sein.

Da unter Drusus und Tiber, fünfzehn Jahre vor Christus Geburt, Bayern (vielmehr das damalige Vindelicien samt Rhätien) durch eine allgemeine Vertilgung der Vindelizier, eines kriegerischen deutschen Volksstammes, indem man diejenigen, welche dem Schwerte entkamen, in entfernte Kolonien abführte, in eine Wüste verwandelt worden ist, und bald darauf die römischen Heerstrassen durch diese Oede geführt worden sind: so ist man berechtigt, während der ersten fünf Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung, wo Vindelizien immer eine römische Provinz war, die Kultur des Bodens, und eine Niederlassung der Kolonisten nur zunächst an diesen Heeresstrassen zu suchen; woraus sich als Folge ergiebt, daß die Gegend um Gauting, und am Würm- und Ammersee zu denjenigen gezählt werden müße, welche nach Ausrottung der alten Vindelizier von römischen Kolonisten bewohnt worden sind. Die Gauthinger (Gothinger) bildeten schon einen bayerischen Volksstamm, als die Boier noch an der Altmühl ꝛc. am Nordgau wohnten, und bei dem Donauübergange Theodos I. im Jahre 508 ist ihrer im boischen Heere besonders gedacht. So wie hier die Natur in ihrer Schönheit jeden gefühlvollen Menschen anzieht, eben so lenkt der Name Karlsburg die Aufmerksamkeit des Historikers auf sich. Nach dem Ausspruche der Geschichtsschreiber Johann Aventin, Markus Welser, B. L. von Elingensberg, C. Besold, J. J. Fugger, Lindenspur, C. Spangenberg und des Brockhausischen Conversations-Lexikons (in welchem letztern in den ersten Auflagen zwar ein Schloß Salzburg statt der Karlsburg irrig genannt wird,) ist

hier Kaiser Karl der Grosse, der in jeder Beziehung ausgezeichnete deutsche Monarch, geboren worden. Dieses ist für diejenigen meiner Leser gesagt, welche die Ruinen der Burg und die nahe daran gelegene Reismühle nicht gesehen, die Historiker hierüber nicht nachgelesen, und die Volkssagen, welche sich in dieser Gegend bis auf unsre Tage erhielten, nicht vernommen haben. Die Geschichte der Geburt Karls des Grossen, und seiner Jugendjahre kann nach dem Inhalte eines im ehemaligen Kloster Weihenstephan bei Freising vorhanden gewesenen, seit desselben Auflösung aber in der Hofbibliothek zu München aufbewahrten Manuscriptes in Nr. 188. bis 195. der Zeitschrift Eos vom Jahre 1823 nachgelesen werden. Hierüber ergeben sich folgende kritische Bemerkungen. Viele berühmte Historiker beginnen Karls des Grossen Lebensbeschreibung mit seinen Thaten als Großherr von Franken, und als römischer Kaiser, und zeigen mit ungewöhnlicher Kürze, welche Unwissenheit oder Zweifel verräth, Ingelheim als seinen Geburtsort an. Eine geringere Anzahl von Autoren nennt auch Paris, Aachen, Varghel, Jopilla bei Lüttich, und sehr Wenige bezeichnen Frankreich als das Land, in welchem Karl geboren wurde. In so fern Karl Paris, Aachen und die Reismühle an dem Würmflüßchen im Umfange seines Frankreichs beherrschte, kann den Letztern kein Vorwurf gemacht werden. Warum die Historiker von Karls Geburt und Jugend so wenig, oder gar nichts sagen, hat seinen guten Grund. Alle gleichzeitigen Chronisten und Geschichtsschreiber, wenn sie anders eine Einsicht in das Innere des fränkischen Hofes hatten, schwiegen davon, und wollten aus Achtung für ihren Monarchen, um seiner Nachkommenschaft kein Hinderniß zur Succession ꝛc. zu werden, die im Weihenstephaner-Manuscripte dargestellten eigenthümlichen Umstände nicht offenbaren. Dieses Stillschweigen während Karls Leben, von gleichzeitigen Autoren beobachtet, mußte nothwendiger Weise eine bleibende Lücke in allen nachfolgenden Historikern erzeugen, weil keiner

der Nachkömmlinge in den Schriften der Vorfahren hierüber einen Aufschluß fand. Dieß hat Eginhart, Karls Geheimschreiber und Schwiegersohn, der unfehlbar die sichersten Nachrichten von seinem Kaiser hatte, und wahrscheinlich um die geheimgehaltenen Umstände, welche uns das in achtzehn Kapitel eingetheilte Weihenstephaner-Manuscript eröffnet, wußte, uns in Karls Lebensbeschreibung mit diesen Worten bewiesen, indem er nach dem in der Note 6 angeführten Urtexte wörtlich sagt: „Von Karls Geburt, Kindheit und Knabenalter etwas zu sagen, hielt ich für unschicklich, weil ich darüber in Schriften nichts finde, und auch Niemanden kenne, der behauptet, er wisse etwas davon zu sagen: ich beschloß daher, indem ich das nicht Bekannte übergehe, seine Handlungen, Sitten, und sein übriges Leben darzustellen, und auseinander zu setzen ꝛc." Nach dieser Aeußerung verschwieg Eginhart absichtlich die in Untersuchung gestellten Verhältnisse, und mit ihm alle andern gleichzeitigen, und unmittelbar nachgefolgten Geschichtsschreiber. Ob der Verfasser der Nachrichten über Karls Geburts- und Jugendgeschichte darum eine geringere Autorität erlangt haben soll, weil seine Relation entweder lange ganz unbekannt blieb, oder, was noch wahrscheinlicher ist, von den Mäcenaten der Schriftsteller, die darüber Nachricht geben, zu Gunsten der karolingischen Dynastie unterdrückt wurde, wage ich nicht zu behaupten, kann mich jedoch einer andern Behauptung nicht enthalten, daß nemlich der erste Verfasser des oftberührten Manuscriptes ein gründlicher Geschichtsschreiber gewesen sein müße, welcher, wenn das im Jahre 1472 abgeschriebene (und vielleicht mit erläuternden Beisätzen versehene) Weihenstephaner-Manuscript nach dem Ausspruche der Gelehrten eine Kopie ist, nicht lange nach Eginhart gelebt haben möchte. Ein Geschichtsschreiber kann nun, wenn er dieses Namens würdig sein soll, seine Autorität nur im vollen Lichte zeigen, wenn er keine, oder nur leicht zu überwindende Gegner hat. Hätte der Verfasser des Weihenstephaner-Manuscriptes uns ein Mähr-

chen statt einer Geschichte niedergeschrieben, wozu man keine Veranlassung kennt, er würde nach der Art der Fabeldichter und Romanschreiber weniger auf Thatsachen sich eingelassen, und gegen andere Geschichtsschreiber in der Zeitrechnung ꝛc. angestossen haben, was nach dem Resultate meiner Vergleichungen und Nachforschungen, und nach dem Urtheile vorausgegangener Kritiken nicht der Fall ist. Uebrigens ist nach der Meinung einiger Gelehrten das Originalmanuscript in französischer Sprache geschrieben gewesen, wie einige in der deutschen Uebersetzung noch sichtbare französische Redensarten zu beweisen scheinen. Dieses Urtheil der Sprachforscher beseitigt auch die Einrede, als wäre das Manuscript ein Werk der Mönche des XV. Jahrhunderts, weil in demselben der erst im Jahre 1156 gegründeten Stadt München im zweiten Kapitel (mit den Worten „vom Mühlthale bis gen Weihenstephan war eine eitle Wildniß, und München hernach erst über dreihundert Jahre oder mehr gebaut ꝛc.") erwähnt ist, da dieser eingeschobene Satz nur die Sache zu Gunsten des auf den Tetmons erbauten Klosters (an dessen Stelle früher ein römisches Kastell, und darauf eine Burg der fränkischen Könige stand,) erläutert; denn dieses Kloster ist durch Kopierung, oder vielmehr durch Uebersetzung aus dem Französischen einzige Eigenthümerinn des weltberühmten Manuscriptes geworden, weil das Original bisher in der historischen Welt nicht mehr zum Vorscheine gekommen ist. Diejenigen, welche Karl den Grossen zu Ingelheim (einer Villa zweitausend Schritte von Mainz) geboren sein lassen, beweisen ihre Behauptung sehr sonderbar durch eine irrige Uebersetzung der Schankungsurkunde Karls des Grossen, welche dem Bischofe von Fulda zugestellt wurde, und welche Beweisart mehrere Historiker ohne Selbstprüfung für baare Münze angenommen, und in ihren Schriften fortgeführt haben. Erdmann Uhsen zitirt auf eine ehrliche Weise uns in seiner Kaisergeschichte (Leipzig 1716 8.) diese Urkunde aus den fuldaischen Alterthümern des Chr. Brower, welche

den Beweis geben soll, daß Karl zu Ingelheim geboren worden sei. Die Stelle dieses mißlungenen Beweises lautet: „Donamus (Nos Carolus) et contradimus terram conceptionis nostrae, hoc est, totam comprovinciam circa flumen Unstrud, ipsamque Chortem nostram Vargalana (Ingelheim) cum omnibus pertinentibus suis, sicut eam Nos a parentibus nostris in proprietatem accepimus.“ Wer wird aus diesen Worten, wenn er die lateinische Sprache auch nur oberflächlich kennt, etwas anders finden, als den natürlichen Inhalt, gemäß welchen Karl einen an der Unstrut gelegenen Strich Landes aus dem Umfange seiner Besitzungen verschenkt und ausgeantwortet hat. Gewiß hat sich auch kein Monarch ꝛc. auf den Ort, (conceptionis matris suae) wo er erzeugt wurde, wie der falsche Uebersetzer meint, sondern jederzeit auf den Ort, (nativitatis) wo er geboren wurde, berufen. Mit dem Beweise, daß Karl zu Ingelheim nicht geboren wurde, ist der größte Theil der Historiker zurückgewiesen, und daher dem Manuscripte voller Werth gegeben. Jenem modernen Professor der Geschichte, welcher behauptet, gleichsam als wäre er Pipins Kastellan zu Weihenstephan gewesen, Pipin wäre im Jahre 741 nicht nach Bayern gekommen, müßen wir zu einem Beweise auffordern, den wohl Niemand wird machen wollen. Einen Beweis der schon im achten Jahrhunderte in dieser Gegend aufgeblühten Kultur giebt auch die im Jahre 740 geschehene Stiftung des Klosters Schäftlarn und des Klosters Benediktbeuern, dann die noch frühere Ankunft des heiligen Korbinians, Bischofs zu Freising, welcher schon am 8. September 730 gestorben ist. Dieser Kulturgrad war es auch unfehlbar, welcher — ohne die lächerlichen Behauptungen der neuesten sogenannten Archälogen zuzugeben, welche auf die Stelle der Stadt München ein römisches Munikipium, oder gar ein griechisches *Μυνιχια* setzen — im Jahre 955 zum letztenmal die Hunnen in diese Gegend zog, und die Verwüstung der Karlsburg ꝛc. durch dieselben veranlaßte. Es

ist auch durch Geschichtsschreiber nachgewiesen, daß nicht nur der fränkische Major domus Pipin, welcher viele Jahre vor seiner Königs-Krönung schon die Stelle eines Königs ausfüllte, auf der alten schon im Jahre 746 durch den Suevenkönig Marsillus zerstörten römischen Burg am Tetmons, (in Teutonis monte,) dem nachherigen Weihenstephan gewohnt, sondern daß auch der letzte Karolinger, Ludwig IV., oder das Kind, in den Jahren 900 und 909 zu Holzkirchen in Bayern Hof gehalten habe. Hinsichtlich der direkten Beweisquellen, daß Karl der Grosse auf der eine halbe Stunde von der Karlsburg nördlich am Würmflüßchen gelegenen Reismühle in Bayern geboren worden sei, erlaube ich mir besonders noch auf die am Schlusse angehängten Noten 1, 6, 11 und 12, hinzuweisen, und in Beziehung auf den als Bruder Karls des Grossen bezeichneten Pabst Leo III. zu bemerken, daß die Autorität des Weihenstephaner-Manuscriptes durch einen in Nr. 40. der bayerischen Zeitschrift Eos (vom 11. März 1825) enthaltenen Aufsatz, betitelt: „Die westphälischen Gerichte in Bayern" bekräftigt werde, wenn gleich Boland in den Thaten der Heiligen diesen Pabst Leo III. zu einem Römer erhebt, und einen auf keine Weise näher bezeichneten Azuppius zu seinem Vater ernennt. Was das Romanhafte betrifft, das in die Erzählung des Weihenstephaner-Manuscriptes hie und da eingewebt ist, so fällt dasselbe, wenn man darauf eine Einrede stützen wollte, von selbst weg, wenn man bedenkt, daß der Hang zum Wunderbaren überall und jederzeit die Unwissenheit begleitete, und daß sowohl Mangel an hellen Begriffen über die außersinnliche Welt, die für den Aufgeklärtesten immer ein unerforschliches Wunder bleibt, als auch schwärmerische Phantasie und freigewählte Entstellung der überzeugenden Vernunft ähnliche Produkte nach den Prinzipien der in jedem Jahrhunderte immer wechselnden Philosophie hervorbringt, um dem lesenden Publikum zu gefallen, welches nach seinem Bildungsgrade, und Geschmacke bedient sein will. Der heller Sehende

kann z. B. mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dem Astronomen Pipins der Bertha Aufenthalt auf der Reismühle entweder durch die Kaufmannsfrau zu Augsburg, die ihre gelieferten Stickarbeiten verkaufte, oder durch diejenigen Diener des rothen Ritters Tibert verrathen worden sei, welche Bertha hätten ermorden sollen, und die wahrscheinlich in der Folge noch an ihrem Schicksale geheimen Antheil genommen haben.

Diese aus dem — durch redliche Kritiker geprüften — Weihenstephaner-Manuscripte, und aus wahrheitliebenden deutschen Geschichtsschreibern entnommenen Thatsachen haben mich zur vollen Ueberzeugung gebracht, daß Karl der Grosse auf der Reismühle im bayerschen Oberlande geboren sei, und Bayern daher, als es unter Karls Zepter der fränkischen Monarchie angehörte, keinem fremden Eroberer, sondern dem größten und mächtigsten Fürsten seines Landes gehorchte.

Wenn man im vorliegenden Werkchen das Streben erkennt, sowohl des berühmtesten bayerischen Monarchen Geburtsort, den die ehrlichen Historiker des Vaterlandes nie verkannten, mißgünstige Fremdlinge aber bisher wiederholt zu verdunkeln suchten, auf immer zu entschleiern, als auch Karls tiefe Weisheit und gerechte Handlungsweise der Gegenwart zur Anschauung hinzustellen; so habe ich meine Absicht, einem vaterländischen Thema gedient zu haben, vollständig erreicht, und ich kann mich hienach einer wohlwollenden Beurtheilung von Seite des hochverehrlichen Publikums getrösten.

Bad St. Petersbrunn bei Leutstetten,
am 20. Juni 1834.

J. Sutner.

Erste Ballade.

Tibert,

der rothe Ritter aus Schwaben.

Fato junguntur, fato solvuntur amores.
Paling l. 4. 365.

Vor Freising, auf luftige Höhe gebaut,
Wo Teuto's Altar ist verfallen,
Das Kloster zum heiligen Stephan erschaut
Der Pilger mit gothischen Hallen.
In diesem liegt, unter die Schätze gereiht,
Ein Buch aus der Vorwelt gediegenen Zeit:
Wie König Pipin sich vermählet,
Der Inhalt des Buchs uns erzählet.

Wir steigen vom Thale den Hügel hinan,
Und suchen der Veste Ruinen,
Die sicher ein Mönch aus der Vorzeit ersann,
Sind sie ihm nicht wahrhaft erschienen:
Und finden wir nimmer das römische Schloß,
So lassen wir doch von der Sage nicht los,
Und lassen den Skalden uns zeigen,
Was Bayerns Geschichten verschweigen.

Wo Balsamgerüche die Linde hier beut,
Und heilige Schatten die Eiche,
Wo dumpfig ertönet des Domes Geläut'
Durch dichte Hollundergesträuche;
Da hob sich vom Berge einst, herrlich und groß,
Befestiget bis an die Wolken ein Schloß, [1])
Und südlich auf moorigem Grunde
Lag Wildniß in schweigender Runde.

Hier herrschte, gefällig dem Ritter und Knecht',
Pipin, der Gebieter der Franken:
Er hatte den Thron sich befestigt durch Recht,
Und setzte die Feinde in Schranken.
Mit Lorbern umkränzt, in die Scheide gekehrt,
Trug ruhmvoll vom Kampf' er das furchtbare Schwert,
Womit er in stürmischen Tagen
Hispaniens Feinde erschlagen.

Hier saß er in steinerner Veste, und sann
Das müßige Leben zu kürzen,
Da fühlt ihn die Liebe mit Zärtlichkeit an,
Und heißt ihn das Dasein sich würzen.
Schnell reifet des liebenden Herzens Gefühl
Im feurigen Manne zum herrlichen Ziel',
Schon wählt er zum eh'lichen Bande
Ein Liebchen aus Kärlingens Lande. 2)

Am Hofe des Königs war Tibert, 3) ein Mann
Mit kleinem verschobenen Herzen;
Ihm traute der Herrscher sein Heimlichstes an,
Der Minne empfindliche Schmerzen;
Und Tibert verstand es zu nähren den Brand,
Er spricht von dem Liebchen im gallischen Land',
Und malt nach dem reizendsten Bilde
Ihm weiblicher Tugenden Milde.

„Der edlen Prinzessinn gerundeten Leib
Beneidet die Schönste der Frauen:
Der Perser erkennet kein üppigers Weib,
In ihr ist Cythere zu schauen!
Die Schätze des Lebens im Busen verschließt,
Wer Bertha's beglückende Liebe genießt:
Die Wünsche des Sterblichen alle
Erfüllen sich einst dem Gemahle!"

Entschlossen zur Ehe, der König gebeut,
Daß Tibert nach Kärlingen reite;
Und da als Gesandter in kürzester Zeit
Zur Hochzeit das Nähere leite;
Daß er von dem König' im gallischen Land' [4])
Erwerbe der Tochter willkommene Hand,
Und bringe — die Treu' zu verpfänden —
Ihr Bildniß aus künstlichen Händen.

Darüber erfreuet der Höfling sich sehr:
Er heuchelt des Dieners Geberde,
Und eilet, den Busen gefühllos und leer,
Und wählt sich, der Arglist Gefährte,
Zu sichern Begleitern vom fränkischen Haus'
Verpflichtend sich jeden Verwegenen aus;
Ihn treibet, von Lastern gefangen,
Im Herzen ein arges Verlangen.

Vielseitig war Tibert am Hofe bekannt,
Verdachtlos allein nur dem König';
Sein Ehrgeiz an mancherlei Laster ihn band.
Sein Aeußer's empfahl ihn auch wenig;
Ein spitziges Kinn, und ein hellrothes Haar
Dem Forscher verrieth des Vertrauens Gefahr;
Und was er vermeidet und schlichtet,
Wird prüfend vom Volke gerichtet.

Was er in dem Namen des Königs befiehlt
Den Dienern, den Räthen und Frauen,
Nur immer den eigenen Vortheil erzielt.
Mißbrauchend des Herrschers Vertrauen,
Auf höchsten Befehl er das Schlechte vollführt,
Die Großmuth dem eig'nen Verdienste gebührt:
Der König verdammt und bestrafet,
Der Höfling das Gute nur schaffet.

Er kömmt an des Kärlingers Hof, und vertraut,
In herzlosen Worten zu heucheln,
Begrüßt er die züchtige Bertha als Braut:
„Darf, Bertha, Pipin sich wohl schmeicheln,
Daß ihn, den die Minne mit Hoffnungen quält,
Dein Herz zum beglücktesten Bräutigam wählt,
Dann ziehe ich eilend von hinnen,
Des Königes Huld zu gewinnen?"

Die zärtliche Bertha sich schüchtern verneigt,
Und kurz dem Gesandten bedeutet,
Daß einzig der Vater, auf welchen sie zeigt,
Der Tochter Gesinnungen leitet.
Zum König von Laon der Höfling nun spricht:
„Der fränkische König macht mir es zur Pflicht,
Von euch nach Gewohnheit und Sitten
Die Tochter zur Braut zu erbitten!"

Froh rufet der König von Kärlingen aus,
Als er die Gesandschaft vernommen:
„O Bertha, dich suchet das mächtigste Haus,
Dich heißet Europa willkommen!
Drum lade zum Tanze, und rufe zum Mahl'
Nach Bretagnes Schlosse der Höflinge Zahl:
Nichts fehle beim festlichen Tanze
An freudeerzeugendem Glanze!"

Die Grossen des Reiches begrüßen die Braut,
Geladen zum bräutlichen Feste.
Nur Segen aus Berthas Verlobung erschaut
Die frohe Gesellschaft der Gäste.
In jedem Gemüthe die Freude erwacht,
Aus jedem Gesichte Erheiterung lacht:
Die Jünglinge freien; die Frauen
Und Mädchen als Bräute sich trauen.

Des Kärlingers züchtige Tochter erfreut
Der Liebe erhaltene Kunde;
Den Tibert beschenkt sie mit seinem Geleit',
Und rufet mit schüchternem Munde:
„Dem grossen Pipin aus dem fränkischen Land'
Gehöret von nun an mein Herz und die Hand;
Von nun ist mein Leben und Lieben
Dem christlichsten König verschrieben!"

Dann, als die Prinzessinn den Tibert entließ,
Gab sie ihm an seidenem Bande
Ihr Bildniß, vom Künstler gemalet, und hieß
Es geben dem Theuern zum Pfande
Der Liebe und Treue. Doch Tibertens Brust
Sann schändliche Ränke mit tückischer Lust;
Er eilet die Zeit zu verwenden,
Um diese auch schnell zu vollenden.

Von zweien das jüngere Töchterchen war
Am Hof' der Lombarden als Zofe;
Es glich der Prinzessinn an Augen und Haar,
Und kannte die Sitten am Hofe:
Auch war es von Körper gar reizend gebaut.
Den König zu lieben als würdige Braut,
Hat Tibert, wie Stricker erzählet, 5)
Statt Bertha die Zofe gewählet.

Drauf heimlich am Hof' der Lombarden begrüßt
Die Tochter des Tibert ein Vetter;
Ihr sagend, was blutig der Vater beschließt,
Und nennend sich ihren Erretter:
Dann, eilend nach Deutschland, holt er an dem Rhein'
Am Rückweg' den Tibert, den frevelnden, ein,
Und bringt, von der Tochter gesendet,
Ihr Bildniß, vom Künstler vollendet.

Jetzt kömmt der Gesandte bei jubelndem Schall'
Zum fränkischen Fürsten nach Hause.
Vereiniget sitzen die Ritter beim Mahl',
Und Humpen ertönen beim Schmause,
Und Tibert voll Tücke zum Könige kriecht,
Indem er die Worte mit Artigkeit spricht:
„Ich habe getreulich vollendet,
Wozu mich mein König gesendet!

Dein harret des Kärlingers Tochter als Braut,
Verständig, Pipin, hast gewählet;
Von Körper ist Bertha gar herrlich gebaut,
Dem Geiste ein Vorzug nicht fehlet.
Aus diesem Gemälde hier spricht es dich an,
Was alles dir leisten die Königinn kann!"
Hiemit hat Pipin er gereichet
Das Bild, das dem Töchterchen gleichet.

Der Bertha gefälliges Bildniß entzog
Er durch ein Verbrechen dem König'.
Dieß Denkmal, so sehr ihn auch Tibert belog,
Erfreute den Herrscher nicht wenig;
Ihm tobte vom Herzen das wallende Blut,
Zum Herzen hin quoll es mit Frohsinn und Muth,
Schon sog er mit geizigen Zügen
In sich des Beglückten Vergnügen.

Pipin, durch der Minne Gefühle betäubt,
Von nun an die Ruhe vermisset.
Des Herzens Verlangen zur Quelle ihn treibt,
Die immer das Herbe versüßet.
An Bertha nun sorgsam er Briefe bestellt;
Aus welchen der Eine den Brautring enthält,
Dazu nach gemüthlichen Trieben
Hat dieses der König geschrieben:

„Wir sehnen Uns, euerer Liebden Geleit
Am Hofe baldmöglichst zu sehen;
Sind stündlich zu euerm Empfange bereit,
Und würden entgegen euch gehen,
Verhinderten Uns die Befehdungen nicht,
Da frech die Avaren verletzten die Pflicht.
Wie euere Hulden Wir preisen,
Soll stark euch der Trauring beweisen."

Da rückwärts kein Bothe aus Kärlingen kam
Seit dreißig gehäßigen Tagen,
Nicht Antheil ein Franke am Liebenden nahm,
Vergißt sich der König in Klagen.
Im Lager von linderndem Troste entblößt,
Er plötzlich die Krieger am Innstrom verläßt,
Bezaubert vor Bertha zn weilen,
Den Schmerz vor dem Bilde zu heilen.

Im Taumel Pipin nun zum Höflinge spricht:
„Komm schaffe die Holde zur Stelle!
Doch sage mir, lügt nicht dieß Zaubergesicht?
Erhob nicht der Künstler die Seele,
Die sanft mir und zärtlich in's Innerste sieht,
Die keine der weiblichen Tugenden flieht,
Ist frei so ihr Auge und offen,
Und jede Geberde getroffen?"

„Daß trügend der Künstler dich, König, nicht täuscht,"
Entgegnete Tibert gelassen,
„Ist Pflicht, die mein Amt von mir strenge erheischt,
Du kannst auf dieß Bild dich verlassen!"
„So reite nun spornstreichs nach Kärlingen hin,
Und kühle durch Trost mir den glühenden Sinn;
Der Truchseß bereite zum Feste,
Und lade indessen die Gäste!"

Mit seinen drei Söhnen nach Kärlingen zieht
Nun Tibert, um nicht zu verweilen.
Die Isar ihm schnell aus dem Rücken entflieht;
In Stunden durchreiset er Meilen.
Nicht halten die Iller, die Donau, der Rhein,
Nicht grundlose Strassen die Reisenden ein;
Das schwarze Verbrechen behende
Sich windet zum blutigen Ende.

Im wilden Gemüthe des Kämmerers reift
Des Treubruchs verruchtes Verbrechen,
Das Gift auf die schuldlose Tochter auch träuft,
Sie führend zu einem Versprechen,
Das sie nur, indem es im Busen ihr tobt,
Aus blindem Gehorsam dem Vater gelobt,
Und gegen den eigenen Willen
Jetzt soll auch behende erfüllen.

Schon stehen sie stolz vor des Galliers Thron,
Und thun, was der König befohlen:
Und Bertha, gewürdigt zur fränkischen Kron',
Kann Thränen der Freude nur zollen.
„Ihr Freunde!" so lautet der Zärtlichen Gruß,
„Ihr rufet mich heute zu hohem Genuß',
Euch werde dann, sitz' ich am Throne,
Ein gallisches Lehen zum Lohne!"

Nach einem geräuschvollen Mahle vereint
Bei Bertha sich Kärlingens Adel;
Kein Auge ist, das nicht mit Zärtlichkeit weint,
Kein Neider ersinnet ihr Tadel.
Die Herzen der Frauen und Ritter sind wund —
Beim Scheiden schloß sich der geschwätzigste Mund;
In jedem hochfühlenden Herzen
Paart Lust sich mit zwanglosem Schmerzen.

Die Eltern, durch drückende Jahre geschwächt,
Ertheilen nun Bertha den Segen:
„Gott segne Pipins, des erlauchten, Geschlecht
In Erben, die Göttliches pflegen,
Die, sei's mit dem heiligen Kreuz' mit dem Schwert',
Das heidnische Völker und Städte verheert,
Die römische Kirche verkünden,
Und gläubige Reiche begründen!"

Jetzt ringt sich aus Vaters Umarmung die Braut,
Und küßt von der Mutter die Thränen;
Dann rufen die hohen Versammelten laut,
Sich neigend zur scheidenden Schönen:
„Gesegnet durch deine beglückende Hand,
Gedeihe in Zukunft Frankoniens Land;
Die Donau den Rhein und die Seine
Die göttliche Hulda vereine!"

Die scheidende Bertha, von Allen geliebt,
Dem Volke im Strome der Thränen
Beweise von zarten Empfindungen giebt,
Die blutige Feinde versöhnen.
Selbst Tiberts, des schändlichen, tückischer Blick
Giebt Thränen und Beileid den Fremden zurück,
Daß Niemand wohl ahnet, es stecke
Die Heuchelei unter der Decke.

Schon rollen die Wagen zum Burgthor heran,
Gezogen von rüstigen Rossen,
Und hastig jetzt fort auf geebneter Bahn,
Umrungen von Kärlingens Grossen.
Zu Hause, der quälenden Kümmerniß voll,
Erfleht man vom Himmel der Reisenden Wohl;
Gebete das Schicksal auch wenden
In Skuldas gelenkigen Händen.

Schnell rollen die Wagen hinab an den Rhein
Durch lachende Fluren und Auen,
Durch schattiger Eichen geheiligten Hain,
Wo Hermanns Altäre zu schauen.
Hier stossen sie plötzlich bei mondheller Nacht
Auf fränkischer Männer bewaffnete Macht,
Zur Fehde gelagert am Wege,
Umschirmt vom Wachholder-Gehäge.

Dieß Völklein ist Tibertens blutige Hand —
Zu sagen mit schamlosem Munde
Den reisenden Gästen aus Kärlingens Land'
Des Hochverraths heimliche Kunde:
„Nicht will es der König, daß über den Rhein
Ein Gallier folge nach Bayern herein;
Die Braut nach Gebühr zu empfangen,
Begehre des Königs Verlangen!"

Dann nahen aus einem entlegnen Gezelt'
Sich Bertha viel Frauen und Ritter,
Und Wagen und Rosse, gar fürstlich bestellt,
Und Reisige folgen als Hüter.
Nach kurzem Bedenken der Bertha Geleit
Sich zeigt zur geforderten Rückkehr bereit,
Und Kärlingens Ritter und Frauen
Dem Tibert die Fürstinn vertrauen.

Beim Abschied reicht jedem Getreuen zum Kuß'
Die trauernde Bertha die Rechte,
Und Thränen entlocket dem Mann' der Genuß,
Und Thränen dem schönen Geschlechte.
Beim Scheiden der gallischen Ritterschaft Zahl
Auf Treu' die Prinzessinn dem Tibert empfahl,
Und dieser beim Himmel beschwöret,
Daß heilig die Fürstinn er ehret.

So wird in die Wildniß die Unschuld geführt, —
Zur Nahrung des Geiers die Taube, —
Der Mörder nicht Mitleid im Busen verspürt,
Wird hier ihm ein Opfer zum Raube.
Den Busen mit kochender Galle gefüllt,
Sich blutig der Ehrgeiz des Tibert enthüllt;
Was Alles der Schlechte vereinet,
Den Dienern zu Tage erscheinet.

Nach Bayerland reisete Tibert jetzt fort,
Sein grausames Herz voll Entzücken;
Die Kärlinger zogen zurück nach den Ort,
Wo Laon wir heute erblicken:
Und als er das Mühlthal erreichte, befahl
Er seiner Vertrauten verpflichteten Zahl,
Entschlossen die Sache zu wagen,
Da einmal das Stündlein geschlagen.

Kaltblütig, es sträubt sich des Helden Natur!
Beruft er zwei seiner Getreuen,
Und bindet zum blutigen Dienst' sie durch Schwur,
Verheißend: „Es soll euch nicht reuen,
Ich zahle euch vielfach mit Würden und Gut,
Verspritzet ihr muthig der Königinn Blut;
Sie hat es mir längstens verschuldet,
Daß endlich den Tod sie erduldet:

Drum Morgens ergreift vor der Dämmerung Licht
Im Bette die heuchelnde Schöne;
Im finstersten Walde dort sei ihr Gericht,
Ihr Blut dort den Tibert versöhne!
Im Sumpfe dann öffnet der Dirne ein Grab,
Da welke die täuschende Schminke ihr ab —
Mir zeigt nach vollbrachtem Erwürgen
Ihr Nachtkleid als blutigen Bürgen!“

Drauf wechselt die Tochter, eh' zwölf Uhr es schlug,
Wie strenge der Vater befohlen,
Ihr Kleid mit dem, welches die Bertha eh' trug;
Auch hat man den Schmuck ihr gestohlen:
Dann rütteln die Knechte die Schlummernde wach,
Als dämmernd die Sonne zum Morgen anbrach,
Und führen, Verstellung im Worte,
Sie fort durch die heimliche Pforte.

Im Nachtkleid', des fürstlichen Schmuckes beraubt,
Fühlt Bertha, mit Stricken gebunden,
Jetzt stündlich, weil sie an kein Mitleid mehr glaubt,
Der Peiniger tödtliche Wunden.
Zum König vergebens um Hilfe sie ruft,
Der weibliche Klaglaut verhallt in der Luft;
Entstammend vom Henkergeschlechte,
Sind stumm die bewaffneten Knechte.

Kaum tagte der Morgen, die Reisenden schon
Die Rosse und Wagen bestiegen.
Schon schaute sein Töchterchen Tibert am Thron',
Und Bertha den Mördern erliegen.
Als eben zum Aufbruch das Zeichen erschallt,
Erschienen die Diener zurück aus dem Wald',
Und bringen nach seinem Befehle
Ihr Nachtkleid und Herz an die Stelle.

Jetzt zeigt sich die Tochter des Dieners als Braut
In Berthas reich purpurnem Kleide:
Ihr schallet mit rauschendem Jubelton' laut
Vom Söldling entgegen die Freude;
Doch tief aus dem Busen manch' Seufzer ihr drang,
Manch' Thräne die Schuld aus dem Auge ihr zwang,
Selbst trübet die Liebe zum Gatten
Der Königinn blutiger Schatten.

Schon zeigt sich die Pfalz, die der Herrscher bewohnt,
Mit felsigen Thürmen und Mauern:
Hier, wo der durchlauchtigste Bräutigam thront,
Und Wächter auf Fremdlinge lauern,
Sind Damen und Zofen, der Fürstinn Geleit,
In stiller Kapelle zur Trauung bereit;
Zum Gruße der Nahenden Schönen
Schon feierlich Glocken ertönen.

In stummer Bewegung ist alles im Schloß',
Als lächelnd die Fürstinn erscheinet:
Den Burghof erfüllet der Ritterschaft Troß,
Aus bayrischen Gauen vereinet.
Schon wallet das Brautpaar bei Anbruch der Nacht
Zur eh'lichen Trauung mit fürstlicher Pracht,
Und Fackeln verklären mit Helle
Die gothische Form der Kapelle.

Pipin, den ein Argwohn im Busen nicht quält,
Umarmet mit feurigem Triebe
Die glückliche Tochter des Tibert, und zählt
Als Pfande der eh'lichen Liebe
Im siebenten Jahre der Sprößlinge drei
Und eine gefällige Tochter dabei.
Inzwischen, bekränzet durch Siege,
Bezwingt er die Sachsen im Kriege.

Die Tochter hieß Agnes, [6]) die Roland gebar
Den Mauren zum grossen Verderben,
Und Leo und Rapot und Winemann war [7])
Der Name der männlichen Erben;
Doch kühn trägt ein Vierter die fränkische Kron
Mit Ehren auf würdigem Haupte davon.
Im letzten Gesang' ist zu lesen,
Wer Erbe der Krone gewesen.

Dem Tibert hält nun sein Gewissen Gericht,
Es legt sich die Schuld in die Seele;
Die rächende Norne den Schurken umflicht,
Und drückt ihn mit Qualen der Hölle;
Es wurmt ihm am Herzen, es ängstiget ihn
Des Sprichworts der Ahnen vielsagender Sinn:
„Der Faden, der heimlich gesponnen,
Wird endlich am Tage sich sonnen!“

Zweite Ballade.

Bertha,

die Prinzessinn aus Kärlingen, und Mutter Karls des Grossen.

Si dolor abfuerit, crede, redibit amor.
Propert. l. 2. eleg. 4.

Das Mühlthal liegt am Heereswege,
Gebahnt von Augsburg an den Inn:
Durch Gauting zieht zum hohen Stege
Es freundlich sich zur Reismühl hin;
Die Würm mit klarem Silberfalle
Ergötzt des Auges Sinn im Thale;
Ein dichter Forst an ihrem Strand'
Bedeckt das nahe Hügelland.

Zu grünen Lauben wölben Buchen
Am Hügel und im Thal' ihr Dach;
Darunter Hirsche Schatten suchen,
Und Kühlung im Kristallenbach;
Und auf den dichtbelaubten Zweigen
Sich Drosseln froh und Amseln zeigen,
Auch, von der Taube oft verirrt,
Sich heiser mancher Tauber girrt.

Vom Harze dampfend, schließen Fichten
Sich an der Buchen stillen Hain:
In Finsterniß ihr Wesen schlichten
Der Wolf hier und das wilde Schwein;
Und wo Gebüsche sich verdunkeln,
Des scheuen Luchses Augen funkeln,
Erwitternd auf der Weid am See
Den Hasen und das zarte Reh.

Die Strasse, die der Römer baute,
Führt zu der Salzburg Bergkastell:
Doch Weihenstephan näher schaute,
Und Bayerbrunn das Aug und Pähl.
Die Vesten sind auf fünfzehn Stunden
Durch Seitenwege sich verbunden:
Der Zwischenraum ist Moor und Wald,
Aus dem des Geiers Ruf erschallt.

Hier, wo im Sumpf' der Forst versunken,
Die Wolke aus dem Moore steigt,
Erheben ihr Gemurr die Unken,
Bis sich ihr Feind, der Reiger, zeigt;
Und Frösche blähend sich geberden
Bis sie des Storches Beute werden,
Der seine Jungen gegen Sturm
Beschützt zu Bayerbrunn am Thurm'.

Schwarz lag die Nacht mit Todtenstille
Jetzt auf dem schauerlichen Wald',
Am Bache klapperte die Mühle,
Und Lüfte wehten frostigkalt:
Und als es anfieng grau zu tagen,
Da rollt durch's Thal der kleine Wagen,
Auf dem in zweier Mörder Hand
Die edle Bertha sich befand.

Die Furcht ergriff des Fräuleins Seele
Hier in des Waldes finsterm Ort';
Es schreckte jede rege Kehle
Die Zitternde mit Blut und Mord:
Denn in der Knechte Angesichte
Vernahm sie schreckliche Gerichte,
Im Herzen hieng sie sich an Gott,
Umarmend schon den nahen Tod.

Dann in der Wildniß stummen Mitte,
Entfernt von aller Menschen Spur,
Erhob die Leidende die Bitte:
„Pipins Getreue, saget nur,
Woaus, wohin? Ach habt Erbarmen!
Was wollt ihr endlich mit mir Armen?
Geht dahin Tiberts Schlangenwuth,
Zu trinken seiner Fürstinn Blut?“

Drauf hört man einen Diener sagen:
„Nun, Jungfrau, wendet euch zu Gott,
Und hemmet euer fruchtlos Klagen,
Denn hier ereilet euch der Tod:
Drum wollt ihr jenseits Gnade finden,
So habet Reue eu'rer Sünden,
Und bindet mit dem Himmel an;
Hienieden ist's um euch gethan!“

Da steiget Bertha von dem Wagen,
Und wirft sich weinend auf die Knie:
„Laßt eure Brust nicht Blutschuld nagen,
Ein Wurm im Herzen ruhet nie;
Dem Mitleid reifet dort zum Lohne
Für Ewigkeiten eine Krone,
Auf immer raubt der Gottheit Huld
Dem Mörder des Gewissens Schuld!“

„Wir haben unserm Herrn geschworen,“
Entgegnete nun kalt ein Knecht,
„Durch diesen Eid bist du verloren!“
„Ist denn des Mörders Schwur gerecht,
Und seine Kraft durch Gott gegründet,
Daß er zum Laster euch verbindet?“
Erwiederte der Fürstinn Mund,
Vom Weinen beide Augen wund.

„Vergebens, Fräulein, ist dein Flehen,
Und deine Unschuld nützet nicht:
Dein Herz und Hemd will Tibert sehen!“
Dieß einer aus den Dienern spricht.
Der zweite freundlich und gelassen:
„Die edle Frau kann ich nicht hassen —
Des Schurken Gnade macht nicht reich,
Ihr Weinen schafft das Herz mir weich;

Und ist, wie mir, dir um die Seele,
So ist von nun die Jungfrau frei,
Statt Gold Gewissensruh' ich wähle,
Mich ängstige nie späte Reu'. —
Den Tibert morde sein Gewissen,
Ihr Blut soll seinem Dolch' nicht fliessen —
Ich kehre eh', bei meiner Ehr'!
Nach Weihenstephan nimmermehr!“

Nach kurzem ängstlichen Bedenken
Der zweite Knecht zur Bertha spricht:
„Laßt ab, euch länger noch zu kränken,
Ist gleichfalls meine Absicht nicht!
Wir haben besser uns berathen,
Was Tibert wir gelobet hatten,
Ist gegen unsers Herzens Pflicht,
Und unsers Königs Wille nicht.“

Jetzt danken Berthas heiße Zähren
Dem Diener-Paar mit Zärtlichkeit,
Inzwischen naht' zurück zu kehren,
Den Söldlingen die höchste Zeit.
Um sich die Fürstinn zu verbinden,
Sie diesen Auftrag ihr verkünden:
„Ihr schwöret uns mit einem Eid'
Verschwiegenheit für allezeit!“

Und Bertha, froh der grossen Gabe,
Erhob zum Schwur die weiche Hand;
Gelobte Schweigen bis zum Grabe,
Zu meiden immer Frankreichs Land;
Und auch der Welt sich zu entziehen,
Der Städte Volksgewühl zu fliehen:
Zuletzt selbst drückt sie engelmild
Die Hand, die nach dem Herz gezielt.

Dann rufet einer aus den Knechten:
„Prinzessinn, reiche uns dein Hemd,
Damit zu täuschen jenen Schlechten,
Von dem dir alles Unglück kömmt:
Dem Tibert diene es zur Kunde,
Und Blut und Herz von deinem Hunde
Verkünde ihm, daß wir vollbracht,
Was er befahl mit Henkersmacht!“

Drauf wird ein Hund, der nichts verbrochen,
Mit eines Dolches blankem Erz'
Von einem Söldlinge durchstochen,
Aus seiner Brust gelös't das Herz,
Und Berthas Hemd mit Blut bespritzet,
Und wundenähnlich aufgeritzet,
Darauf Pipins geliebte Braut
Der öden Wildniß anvertraut.

Ein dunkler Forst von wilden Bäumen
Ist Berthas Wohnung um und um;
Vom Thale schallt des Flüßchens Schäumen,
Sonst ist um sie her alles stumm.
Ach, ihr ist aller Trost verloren!
Hier wurde nie ein Mensch geboren;
Des Wolfes nur und Bären Spur
Zeigt hier die geizige Natur.

Wohin sie sich auch immer wendet,
Ist öde Wildniß, traurig, still;
Ihr Ruf, in leeren Raum gesendet,
Erweckt kein menschliches Gefühl:
Nur hie und da zu ihrem Aechzen
Auf dürren Tannen Raben krächzen,
Und wenn sie durch Gebüsche zieht,
Vor ihr ein scheuer Hase flieht.

Kein Dorf, kein Thurm, kein Fußpfad zeiget
Hier eines Menschen Aufenthalt.
Zum Abend schon der Tag sich neiget,
Die Herbstluft wehet eisigkalt;
Und als der Wölfe heulend Brüllen
Des Fräuleins Brust mit Furcht zu füllen
Beginnt, wähnt sie sich nah' dem Tod';
Da hört ihr frommes Flehen Gott. —

Ermüdet, und durch Angst halb Leiche,
Erwählt sie für die nächste Nacht
Zum Wohnort' eine hohle Eiche,
Und auf der öden Ebne lacht,
Nicht fern von ihrer finstern Zelle,
Zur süßen Labung eine Quelle,
Wie Bergkristalle hell und rein;
Aus ihr nimmt sie Erquickung ein.

Aus Moos sie dann ein Lager bettet,
Und Gottes Schutz sich anvertraut;
Im Schlummer, bis der Morgen röthet,
Sich träumend noch als Königsbraut.
Bei wilder Frucht und Jammerklage
Verweilt sie noch am zweiten Tage;
Am dritten trieb von diesem Ort'
Sie Hunger in das Weite fort.

Um in der Wildniß nicht zu enden,
Bei sich das Fräulein nun beschließt,
An Menschen sich um Schutz zu wenden.
Sie sucht, woher ein Bächlein fließt,
Am Ufer aufwärts, und entdecket,
Zu schweren Qualmen aufgewecket,
Im nahen Thale dichten Rauch,
Und bald des Köhlers Hütte auch.

Als kaum den Köhler sie erblicket,
Erschrecket sie sein schwarz' Gesicht:
Doch dieser nahet sich gebücket,
Indem er diese Worte spricht:
„Sieh, wenn mich auch die Kohlen schwärzen,
Gefühl ist doch in meinem Herzen;
Es spricht aus euch mich Unglück an,
Sagt, Fräulein, wie ich helfen kann?"

Daß Fräulein fleht darauf die Bitte:
„Willst du mir ein Beschützer sein,
So nimm mich auf in deine Hütte,
Mein Dienst nach meiner Kraft ist dein!
Doch, willst du mir den Dienst erzeigen,
Den Nachbarn mußt du mich verschweigen:
Vergönne, ach, im stummen Wald'
Mir lebenslänglich Aufenthalt!"

Der Köhler ihr Geschick beklaget,
Ihr Weinen macht das Aug ihm feucht;
Was sie verlangt, wird zugesaget,
Und Dach und Speise gern gereicht:
Doch, als der Kohlenbrand geendet,
Der Werksmann sich zur Mühle wendet.
Hier war, dem Müller nah' verwandt,
Der Mann als Menschenfreund bekannt.

„Hör' Vetter, rief gerührt der Köhler,
Vergönne dieser Jungfrau Hilf',
Sie ist die Tugend ohne Fehler,
Vom Sturme ein gebeugtes Schilf!
Du mußt, soll sie dir auch nicht nützen,
Die liebenswerthe Unschuld schützen;
Ich gab ihr Schutz auf meine Treu',
Drum, wie mein Kind, sie werth dir sei!"

Die Jungfrau kam dem Mann' willkommen;
Der einsam auf der Reismühl' [8]) saß;
Mit Freude wird sie aufgenommen,
Am Tisch sie mit den Töchtern aß.
„Du sollst bei mir ganz sorgfrei leben,
Und Bildung meinen Kindern geben,
Dabei magst du, wenn es gefällt,
Entziehen dich dem Aug' der Welt!"

Dieß sprach der Müller. Bertha schweiget,
In Thränen äußert sich ihr Schmerz;
Dem Müller zur Genüge zeiget
Durch Worte sie ein edles Herz.
Dann baut sogleich er eine Kammer
Für Berthas tiefgelegten Jammer,
Und richtet ihr für ihre Ruh
Ein Bett aus weichem Moose zu.

Hier, von der grossen Welt geschieden,
Verlebte sie in Einsamkeit,
Mit ihrem Mißgeschick' zufrieden,
Der Jugend schöne Blütenzeit.
Die Gegend, wo der Adler wohnet,
Die kaum der Erde Licht besonnet,
Und noch im Wand'rer Grauen weckt,
Ließ sieben Jahr' sie unentdeckt.

Zu dieser Zeit war ihr Bestreben
Aus Seide und aus Fadengold'
Sich Borten aller Art zu weben;
Dafür erwirbt sie reichen Sold.
Der Müller suchet auf ihr Heißen
Die Waar' in Augsburg zu verschleißen,
So, daß er bald durch ihre Hand
Den Weg zu grossem Reichthum' fand.

Mit Arbeit sie die Zeit verkürzet,
Verschlossen in ihr Kämmerlein.
Des Lebens herbe Stunden würzet
Vertrauen nur auf ihn allein,
Der, wenn im Sturm' die Wolke blitzet,
Mit seinem Arm' die Unschuld schützet;
Und, wenn die letzte Stunde weicht,
Die Palme jedem Edlen reicht.

Der Wunde Schmerz fängt an zu heilen,
Empfindet ihn ein zweites Herz:
Des Müllers beide Töchter theilen
Mit ihr die Freude und den Schmerz;
Sie reichen durch ein Pförtchen leise
Vom Tische täglich ihr die Speise,
Und hören, wann die Nacht anbricht,
Von ihr gelehrten Unterricht.

Inzwischen auch zu Augsburg findet
Pipins Vertrauter eine Spur
Von jener Hand, die ihm verkündet,
Was Berthas Kunst erzeugte nur;
Sie sagt: die Frankreichs Wappen stickte,
Und Lilien mit Nadeln pflückte,
Vermißt nun Purpur, Prunk und Gold —
Sie dient in eines Müllers Sold. —

Doch erst nach mehr als sieben Jahren,
Der Herr, der Menschen Freude schenkt,
Und Leiden wieget und Gefahren,
Den sonderbaren Zufall lenkt,
Daß durch die Jagd Pipin verführet,
In tiefe Wildniß sich verirret,
Und mit der Diener kleinen Zahl
Erreicht der Reismühl' wildes Thal.

„Hier, Knappe, steig' auf diese Fichte!“
Der König zu dem Diener spricht,
„Den Blick nach allen Enden richte,
Ob nicht zu Tag ein Fähnlein sticht
Von meiner Burgen hohen Thürmen!“
Der Knappe stieg bei Windesstürmen
Hinan bis zu des Giebels Strauch,
Und sieht in kleiner Ferne Rauch.

Das Hüfthorn ruft inzwischen immer
Nach dem Gefolge leeren Schall;
Erloschen war der Sonne Schimmer,
Zurücktönt eitler Wiederhall.
Nun kehrt der Knecht aus jenen Höhen,
Wo tröstlich er den Rauch gesehen,
Zum Könige mit heiterm Blick',
Und froher Bothschaft schnell zurück.

Als drauf den Rappen er bestiegen,
Ritt er auf seines Herrn Befehl
Voran, den Irrweg zu besiegen,
Und kam an die gesuchte Stell',
Wo thätig sich ein Köhler regte,
Und seinen Brand gar emsig pflegte.
Der König rief, ihm zugewandt:
„Wo sind wir, Freund, wohl hier zu Land?"

„Die Mühle an dem Bache unten
Ist hier das nächste Nachtquartier,
Ein Schloß wird ringsum nicht gefunden;
Doch bei dem Müller findet ihr,
Was für den Augenblick euch fehlet,
Den Ort, der euch zufrieden stellet!"
Schon traben sie der Mühle nach,
Da dieses noch der Köhler sprach.

Bald schauen sie vom Berges Rücken
Die Mühle in erwünschter Näh',
Und links hinauf durch Waldes Lücken
Nur Berge, wilden Sumpf, und See.
Da steigen sie den steilen Hügel
Hinab, das Pferd geführt am Zügel,
Und endlich an des Flüßchens Rand'
Vor ihrem Aug' die Reismühl' stand.

Der Köhler geht beschenkt von hinnen,
Indeß der Müller Mann und Pferd'
Nach Würde suchet zu bedienen,
Wie man zu Lande Fremde ehrt.
Da spricht zum Könige voll Freude
Der Astrolog: „Ihr schlafet heute,
Wie ich an dem Gestirne schau,
Nach Gottes Wink' bei eurer Frau!"

„Auf welche Art soll dieß geschehen,
Da Weihenstephan fern von hier,
Und wir nicht aus der Mühle gehen,
Du, Zauberer, erklär' es mir?"
So sprach der Fürst zum Astronomen.
„Kann Bertha nicht zur Mühle kommen,"
Zum Könige der Diener spricht,
„Wir sind auf Mitternacht noch nicht?"

„Vielleicht wird meiner Töchter eine,"
Im Scherze dann der Müller sprach,
„Wenn es das Schicksal will, die deine!"
Man spürt dem Räthsel tiefer nach.
Des Müllers Tochter wider Willen
Soll nun des Himmels Schluß erfüllen;
Denn durch der Nornen Zauber=Macht
Wird Berthas Loos zu Tag gebracht.

Als dann Pipin, der Ruh' zu pflegen,
In eine enge Kammer geht;
Soll sich zu ihm die Gattinn legen,
Die im Gestirn geschrieben steht:
Drum führt er zärtlich an der Rechten,
Um der Vermählung Bund zu flechten,
Des Müllers Tochter in's Gemach.
Worauf der weise Diener sprach:

„Nicht diese ist, und wird je werden,
Gebieter, eure wahre Braut,
So die Gestirne mich belehrten!"
Sogleich wird dann ihm angetraut
Die zweite Tochter; doch der Weise
Fand sie auch nicht im Sonnenkreise:
Da fuhr vom Bett' der König auf,
Erforschend selbst der Sterne Lauf.

Noch sah er eben den Planeten,
Der Pipin an dem Himmel war,
In ein bekanntes Sternbild treten,
Genannt der Berenice Haar.
Sogleich, mit Gnaden zugewogen,
Läßt er durch seinen Astrologen,
Den Müller rufen in sein Zelt,
Und ernst an ihn die Frage stellt:

„Bei dir, mir ist's aus jenen Zonen
Der fernen Sterne offenbar,
Muß eine dritte Jungfrau wohnen:
Bekenne, Freund, ist es nicht wahr?“
„Ja, König, ich verhehl' es nimmer,
Bei mir verbirgt der Anmuth Schimmer
Das schönste Fräulein dieser Welt!
Schon sieben Jahre sind gezählt,

Daß es, von einem Hof' vertrieben,
Verlassen auf die Mühle kam.
Verborgen ist es stets geblieben,
Weil einen Eid es von mir nahm. —
Ihr Nam' ist Bertha. Wenn sie stöhnet
Im Nachtgebet', sie Pipin nennet — —“
„Daß Schurken keine Mährchen sind!
Komm, zeige mir mein liebes Kind!“

Hierauf führt man ihn an die Schwelle
Des Zimmers, wo das Fräulein schläft.
Der König tritt rasch in die Zelle,
Dem Diener weisend sein Geschäft,
Und dann sich mit der Braut verschließet,
Die ihn mit Furcht und Zittern grüßet.
Der Astrolog schaut in die Luft,
Wobei er diese Worte ruft:

„Nun Königskind in Königs Armen
Zum nahen Heile Deutschlands ruht!
Der Sternenlenker zeigt Erbarmen,
Und läßt aus edlem Stamm' und Blut',
Der Franken Fürstenhaus zu mehren,
Durch Bertha hier zur Welt gebähren,
Heil ihr! ein edles Degenkind,
Wie Menschenkinder selten sind!"

Am Morgen zeiget zum Beweise
Die Braut dem Gatten jenen Ring,
Den sie in ihrer Schwestern Kreise
In Kärlingen dort einst empfieng.
Beim Scheiden dann noch mit Entzücken
Sie sich einander küßend drücken:
Das Nachtgespräch zum schnellen Ritt
Nimmt er als ein Geheimniß mit.

Nur kurz den Müller er belehret,
Daß er sogleich mit rascher Eil',
Wenn sie ein Degenkind gebähret,
Zur Burg ihm sende einen Pfeil:
Gebährt ein Fräulein sie, so bringe
Die Bothschaft er mit einem Ringe,
Und endlich zahlet er ihm Sold
Für Berthas Schutz mit blankem Gold'.

Die edle Frau nach diesem Tage,
Wie vorhin, ihre Arbeit thut;
Nicht scheuet sie der Mägde Plage,
Auf Moose sie zufrieden ruht.
Des Reiches Königinn zu heißen,
Weiß sie als keinen Ruhm zu preisen;
Der Menschenwürde sich bewußt,
Durchdrang nicht Ahnenstolz die Brust.

Als sich darauf der Brautnacht Stunde
Mit ihren Folgen meldet an,
Des Müllers Tochter Pharamunde
Sie pflegt, was Pflege nützen kann:
Und als der Monde neun entschwunden,
Wird sie von einem Sohn' entbunden,
Am zehnten Tag im Ostermond,
Als eben Pähl Pipin bewohnt.

Sogleich der Müller mit dem Polze
Zum König nach der Veste eilt,
Der in der vollen Rüstung Stolze
Im Zirkel edler Ritter weilt.
Ob Fried' ob Krieg sei mit den Heiden,
Darüber galt es zu entscheiden.
Kaum war vorbei der Krieger Rath,
Der Müller sich dem König' naht.

„Ein Degenkindlein, mein Gebieter!
Frau Bertha heute dir gebahr!"
Spricht zu Pipin der Bertha Hüter,
Und reicht den Pfeil dem Herrscher dar.
Der Fürst entgegnet hocherfreuet:
„Der Kirche sei mein Sohn geweihet!
Sein Name heiße Karl, durch ihn
Bleib' Christenglaube ewig grün!

„Sind meine Feinde erst geschlagen,
Und kehret Friede bei mir ein;
Dann werde ich in frohen Tagen
Mit meiner Bertha glücklich sein!"
Hierauf, beschenkt mit vielen Schätzen,
Das Wiegenkindlein zu ergötzen,
Der Müller nach dem Berge geht,
Wo seine Mühl' im Thale steht.

Gewöhnt an Ruh' und stille Freuden,
Ist Bertha in der Einsamkeit
Vergnügt, und kennt nicht jene Leiden,
Die Zwist oft unter Fürsten streut.
Der Liebe Flamme brennt gelassen,
Und Feinde hat sie nicht zu hassen:
Des Menschen Wille ist beschränkt,
Der nicht an Erdengüter denkt.

Am Tage, immer unverdrossen,
Aus gold'nem Stoff' sie Borten webt;
In eine Zelle eingeschlossen,
Sie gleich der frömmsten Nonne lebt.
Bei Nacht erhebet sie die Hände
Zu Gott, daß er ihr Schicksal wende,
Denn mit des Glaubens Zuversicht
Hofft sie im Grabesdunkel Licht.

Indeß zum Kampfe mit den Heiden
Sein Volk der König muthig führt.
Zehn Jahre muß er Bayern meiden:
In Frankreich, und am Ebro wird,
So wie im Sachsenland' gefochten,
Und Lorber sich um's Haupt geflochten;
Erliegend Ungarn auch erfährt
Und Böhmens Land des Franken Schwert.

Zum Lohne für die vielen Kriege,
In welchen er die Heiden schlug,
Und Christen schuf durch seine Siege,
Und heimwärts fremde Kronen trug,
Wird ihm, der Deutschen grossem König',
Die Christenheit als unterthänig
Vertraut vom Pabste Stephanus [9])
Vom Westmeer' bis zum Memelfluß'.

Nun ernst Pipin an einem Tage
Erwäget Tiberts Hochverrath,
Und Berthas kummervolle Lage:
Da tritt als Richter er zur That.
Die Herrn, die Bayerns Gaue hüten,
Läßt er auf seine Veste bieten,
Und legt dem hohen Ritterchor'
Zum Urtheil diese Frage vor:

„Ein Diener, dem sein Herr vertrauet,
Auf dem der Glanz der Würden liegt,
Auf dem des Reiches Schutz gebauet,
Und der dafür — den Herrn betrügt;
Statt eines Fräuleins, das er liebet,
Ihm eine Dirne unterschiebet,
Die wohl kein König liebgewinnt,
Sagt an, was hat der Schuft verdient?"

Der Fürstenrath mit langem Schweigen,
So zeiget jedes Angesicht,
Beginnt Verachtung zu bezeigen;
Doch Niemand ihm ein Urtheil spricht.
Auf des Gebieters zweites Fragen,
Erkühnt sich Tiberts Sohn zu sagen:
„Zu gnädig diesem Bösewicht'
Ist das gemeine Blutgericht!

„Nicht werth, daß ihn der Tag bescheine,
Daß todt das Erdreich ihn bedeckt,
Daß man auf seine Leiche weine,
Noch daß er an dem Wegpfahl' steckt:
Vier Pferde seine Glieder trennen,
Dann soll des Schurken Rumpf verbrennen!"
Hierauf der Fürst zum jüngern Sohn':
„Ist dieß des Hochverräthers Lohn?"

„Wenn er auf diese Weise endet,
So büßt er kaum des Frevels That!"
Dann sich Pipin zu Tibert wendet:
„Ist dieß gerecht für Hochverrath?"
Der spricht mit plötzlichem Erblassen:
„Ich Aermster darf kein Urtheil fassen,
Das über mich Verdammung spricht,
Denn ich bin dieser — Bösewicht!"

Hierüber starren alle Ritter,
Wie Kinder vor der Nacht Gespenst.
Dann rauh Pipin, und ernst und bitter:
„Da du die Unthat selbst bekennst,
So brauch' ich, starren Sinn zu beugen,
Zum Rechtsbeweise keine Zeugen:
Wir sind des Thäters nun gewiß,
Drum fort mit ihm in's Burgverließ!

„Das Urtheil werde streng erfüllet,
Das seiner Söhne Weisheit sprach;
Und in ein Nonnenkleid gehüllet,
Folg' ihm der Tochter Fluchwort nach!
Das Weib, das den Betrug vollführet,
Beweine, wie es sich gebühret,
Im Hungerthurme mit Geduld
Des feigen Mörders schwere Schuld!"

„Doch, edle Ritter, nicht entehret
Seht heute ihr die Menschen nur,
Auch gute Herzen noch ernähret
Der Tugend göttliche Natur:
Durch diese, und des Himmels Walten
Blieb meine Gattinn mir erhalten;
Drum werde jedem nach Gebühr
Nun königlicher Lohn dafür!"

Zuerst der Fürst des Müllers denket,
Und dankbar ihm auf ew'ge Zeit
Den Zins von seiner Mühle schenket,
Und noch ein Gnadenbrod verleiht.
Hierauf mit Würden, Gold und Wappen
Belohnt er jene beiden Knappen,
Durch deren Meineid Tiberts Hand
Sich nicht in Berthas Busen fand.

Inzwischen reitet nach der Mühle
Pipins durchlauchtigstes Geleit:
Schon sind der edlen Frauen viele
Zu Berthas Kammerdienst bereit.
Und sie verläßt mit trüber Seele
Des guten Müllers enge Zelle,
Entsagend für die Folgezeit
Gemüthlicher Zufriedenheit.

Nie findet sich zum Herzen wieder
Der Ruhe ungetrübtes Glück;
Sie hört nicht mehr der Lerche Lieder,
Kein Frühling kehrt für sie zurück.
Die Reichen und die Armen streben,
Den Hof mit Dörnern zu umgeben:
Am Fürstenbette selbst bei Nacht
Die kummerreiche Sorge wacht.

Schon naht, den König zu beglücken,
Geschmückt die Braut mit Knappentroß,
Und schauet auf des Berges Rücken
Den Henkerbrand am Felsenschloß',
Und prasselnd Tiberts Rumpf im Feuer. —
Erbebend vor dem Ungeheuer,
Ruft sie mit des Verzeihens Huld:
„Gott, richte nicht nach seiner Schuld!“

Vom Burgthor naht jetzt der Kapelle
Der König mit dem Fürstenrath:
Da bleibt gefühllos keine Seele,
Als Bertha dem Altar sich naht,
Und auf das Wort aus Priesters Munde
Die zarte Hand zum Minnebunde
Bei Paukenschall und Thurmgeläut'
Pipin, dem Herrn der Franken, beut.

Zum Könige bei Jubelschallen
Setzt Bertha jetzt sich auf den Thron,
Und zu der Völker Wohlgefallen
Theilt sie mit ihm die deutsche Kron. —
In Berthas langem Mißgeschicke
Für Leidende ich Trost erblicke:
Der Mensch betritt die rechte Bahn,
Der immer Gutes hoffen kann.

Dritte Ballade.

Karl der Grosse,

von der Geburt bis zu seinem Tode.

Magna venit nulli sine magno fama labore,
Et vaga sudorem gloria semper habet.
Conr. Celtes l. 1. eleg. 3. v. 71.

Es donnert der blutige Mars durch das Land
Dem friedlichen Landmann' zum Schrecken;
Der Zeitgeist beginnet mit eiserner Hand
Der Völker Verderben zu wecken.
Belohnt wird dem Krieger der Raub und der Mord;
Sophistik jagt Treue und Redlichkeit fort,
Die Tugend muß Einsamkeit wählen:
Drum folgt nach der Karlsburg 10) ihr Kinder, mir heut,
Ich werde euch da aus vergangener Zeit
Vom mächtigsten Kaiser erzählen!

Seht, hoch in dem Walde, im sonnigen, dort,
Wo Hirsche und Eber sich weiden,
Bewahret der Berg den berühmtesten Ort,
Den Aventin sah einst mit Freuden.
Dort zeigen vier Wälle, geräumig und hoch,
Die Spuren der Veste dem Wanderer noch,
Die Karl einst erbaute am Thale,
Das sich von der Reismühl nach Süden hinzieht,
Wo silbern den Spiegel des Sees man sieht
Am äußersten östlichen Walle!

Wie einst, ist jetzt einsam die schöne Natur,
Laut rauschet das Flüßchen und brausend,
Es kam und entwich aus dem Thal' die Kultur
In einem verfloß'nen Jahrtausend.
Wo eh'mals die Burg, die befestigte, stund,
Ist Wald nun, und Wildniß und felsiger Grund,
Bewohnt nicht von lebenden Wesen:
Doch klappert die Mühl' noch am Flüßchen im Thal',
Seit tausend von Jahren verstummt' nicht ihr Schall,
Wie wir in den Chroniken lesen.

Der Liebe verzehrende Glut im Gemüth',
Den Busen voll hoher Gefühle,
Bewohnte ein Fräulein aus Königs Geblüt 11)
Zehn Jahre die einsame Mühle.
Und als einst der König, vom Zufall geführt,

Beim Jagen sich her nach dem Thale verirrt,
Erkennt er das Fräulein, das scheue,
Am Ringe, den er als ein heiliges Pfand
Ihm sendete einstens nach Kärlingens Land,
Versichernd ihr Liebe und Treue.

Durch Liebe versöhnet er Berthas Geschick,
Das sie lang geduldig getragen;
Und gründet durch Eide der Duldenden Glück,
Und hemmet ihr peinliches Klagen.
Nicht minder ist Bertha dem König' geneigt;
Drum eh' noch der zehente Vollmond sich zeigt,
Gebährt sie den Deutschen zur Ehre
Ein Söhnchen, 12) das bald als ein munterer Knab'
Zum Fürsten die glänzendsten Hoffnungen gab,
Entwickelnd den Helden der Heere.

Denn schnell wuchs der Kleine am Körper und Geist',
Mit Liebe von Bertha gepfleget,
Die Tugend mit Wärme des Herzens ihm preis't,
Und Flammen der Tugend erreget.
Es wurzelte Wahrheit im Busen ihm tief,
Gerechtigkeit feurig sein Urtheil ergriff,
Und muthig bezwang er Gefahren,
Die schwarz in der Waldungen nächtlichem Ort'
Am Fluß' und des Sees gefährlichen Port
Oft drohend im Wege ihm waren.

Das Söhnchen vermag nicht am Fürsten vom Reich',
Am Vater Pipin sich zu weiden,
Der kämpfend im Krieg' mit dem blutigen Streich'
Des Schwertes besieget die Heiden,
Und sich mit vernünftiger Strenge Gewicht
In blutigen Schlachten die Dämmerung bricht
Zum hell sich verklärenden Morgen;
Zum Lichte, das ihn in den Stürmen umhellt,
Durch welches der Götzendienst sinnlos zerfällt,
Und frei sich erhebt, was verborgen.

Einst hüpfte der Knabe hinaus in den Wald,
Zu regen die nervigten Glieder,
Wo munter das Horn von den Hirten erschallt,
Lauttönend zur Mühle hernieder.
Hier fand sich in jubelnder Freude Gewühl
Die hüpfende Jugend der Hirten zum Spiel'
In fröhlichen Zirkeln beisammen.
Als Karl in dem Kreise der Knaben erschien,
Eilt jeder zu ihm mit Vertraulichkeit hin,
Und nannte ihn grüßend beim Namen.

Nicht lange der Jubel die Jugend gewann,
Denn plötzlich die Freude sich endet.
Erzörnt ruft ein Hirt aus dem Walde sie an:
„Wer hat mir den Pferdzaum entwendet?“
Dieß Wort sie zu ernsten Berathungen trieb,

Zu spüren sogleich nach dem häßlichen Dieb';
Doch wollte sich keiner bekennen.
„Daß Jemand im Kreise ihn stahl, ist gewiß,"
Sprach Karl, „drum gestehe er willig uns dieß,
Sonst muß ich den Thäter wohl nennen!"

Da sprach mit Beklemmung, verstellend sich kaum,
Der Thäter: „So sag' unverhohlen,
Wer stahl von dem Pferde den hänfenen Zaum?
Ganz sicher hast du ihn gestohlen!"
„Gut" rufet dann Karl, „dein Verdacht ist mir lieb;
Wir suchen nicht lange vergebens den Dieb,
Dann muß er den Frevel auch büßen!"
Der Vorschlag gefiel, und darüber erfreut,
War jeder zum Suchen ganz willig bereit,
Besonders wer rein im Gewissen.

Der Thäter durchsucht nun am Karl das Gewand,
Doch fruchtlos war alles Bemühen.
„Du Schurke," ruft Karl, mit dem Diebstahl bekannt,
„Willst du in die Schande mich ziehen?"
Worauf aus dem Aermel des Knaben gar schnell
Den Zaum, den vermißten, er schaffet zur Stell';
Darüber sich alle erfreuen.
Dann Karl, von den Knaben zum Richter gewählt:
„Den muß man, der stiehlt, und Gestohlnes behält,
Der strengen Gerechtigkeit weihen!"

Worauf man ein Bäumchen der Erde zu bog,
Daran den Verbrecher zu binden,
Den zerrend der Haufe zur Schädelstätt' zog,
Um Strafe nach Rechten zu finden.
Schon bindet gefühllos mit hänfenem Zaum'
Ihm einer den Hals an den weichlichen Baum;
Die Füße berühren den Rasen — —
Da hüpfet ein milchweißer Hase vorbei,
Ihm folgen die Knaben mit lautem Geschrei,
Zu 'haschen den seltenen Hasen.

Als bald sich das Thier aus den Augen verlor,
Eilt schnell die Gesellschaft zurücke,
Und hebt den Gehenkten erbarmend empor,
Und löset die würgenden Stricke.
Doch, schrecklicher Anblick! der Knabe ist todt,
Den Armen erwecket zum Leben kein Gott,
Der Geist hat die Pulse verlassen.
Das Wimmern der Knaben, der Thränen Gebet
Den wärmenden Athem zum Herzen nicht weht,
Die Wangen und Lippen erblassen.

Die Kinder entfernen sich traurig vom Ort',
Den Eltern das Unglück zu klagen;
Und jedes beladet den Karl mit dem Mord',
Um selbst kein Verschulden zu tragen.
Den Vater des Todten durchglühete Wuth,

Er fordert vom Karl zur Versöhnung das Blut,
Und droht ihn sogleich zu erwürgen.
Man fürchtet des Nachbars, des zürnenden, Macht;
Drum ist nun mit Bertha der Müller bedacht,
Das Leben des Sohn's zu verbürgen.

Vier Stunden vom Mühlthal' bewohnet das Schloß
Zu Pähl ein gefürchteter Ritter,
Zu seinem Gebote sind Knappen und Roß',
Und Hueben und Höfe und Güter.
Dem Grafen, der sichere Mauern gebaut,
Wird Karl von dem Müller zum Schutze vertraut.
Der Herr thut des Müllers Verlangen:
Er leget in Fesseln den grollenden Mann,
Erhascht auf der Rache betretenen Bahn,
Und hält ihn im Thurme gefangen.

Den Knaben gewann bald der Ritter sehr lieb,
Er gab ihm die Rechte des Sohnes;
Denn was er auch sprach, und was handelnd er trieb,
War edel, und würdig des Lohnes:
Und weil er bescheiden und klug in der Red',
Und richtiges Urtheil zu fällen versteht,
Erwirbt er des Herrschers Vertrauen,
Daß er ihm, so kritisch der Gegenstand ist,
Enthüllt im Vertrauen den häßlichen Zwist
Und Zank mit der schönsten der Frauen.

Es wählte die Holde der Dirnen der Graf
Zum vollen Genusse der Minne:
Sie setzt ihm entgegen empfindliche Straf',
Zu zähmen die Wildheit der Sinne;
Denn Treue versprach er ihr nicht am Altar',
Drum listig das Weib in Bedingungen war:
Sie zieht dem Genusse den Riegel.
Ihr bürgt für das heiligste Kleinod der Frau
Mit deutlichen Worten gar bündig genau
Ein Brief mit hochgräflichem Siegel.

„Wir Graf und Dynast aus dem Rittergeschlecht'
Von Pähl, Wir versprechen Fregunden,
Der edelsten Dirne vor Jedem zu Recht,
Hiemit durch dieß Schreiben gebunden,
Für jede Umarmung der Minne zum Pfand'
Ein' Pifang zu geben auf Unserem Land'.
Verbürgend die volle Gewährung
Mit Namen und Siegel auf gräfliche Treu'.
Gegeben zu Pähl im Jahr' vierzig und zwei,
Am Erchtag nach Pauli Bekehrung." 13)

Der Brief in den Händen Fregundens erweckt
Im Kopfe des Grafen viel Sinnen;
Daher er sein Grämen dem Karl einst entdeckt,
Um Rath in der Noth zu gewinnen.
Die Zahl der Umarmungen war schon so groß,

Daß mit dem Besitze der Fluren samt Schloß
Er schuldfrei sich mochte nicht lösen.
Wir kennen die Schwächen im Weibe und Mann',
Wir wissen, was Jugend und Munterkeit kann,
Und fühlen der Liebenden Wesen.

Als Karl nun den Zustand des Zwistes verstand,
Ermuntert er tröstend den Ritter,
Indem er durch List sich den Ausweg bald fand,
Demselben zu retten die Güter.
Der Frau wird vom König' ein Hofrecht gewährt,
Und ihre Beschwerd' am Gerichtstag' gehört
Im Kreise von vielen Gelehrten.
Sie spricht, und besieget mit sanftem Gesicht'
Den großen Verein, der Gerechtigkeit spricht,
Daß alle — im Sehen nicht hörten.

Die Klage belegte die Frau mit dem Brief',
Den sie sich vom Grafen erbeten,
Indem man ihn las, schien der Gegenstand schief
Den sämmtlichen Rittern und Räthen.
Der Ritter von Pähl ließ der Sache den Lauf:
Doch faßte den Faden der Knabe leicht auf,
Und predigt verschlossenen Ohren.
Der Pfalzgraf entschied: „Ich beklag dein Geschlecht,
Herr Graf, nach dem Brief' hat die Dirne das Recht,
Und du hast die Sache verloren!"

„Ei schämt euch, daß ihr die Gesetze verdreht,
Gerade entgegen dem Rechte,
Daß ihr die Verpfändung nicht besser versteht,
Vergebet „ruft Karl," es dem Knechte:
Ich weiß, wenn gerecht ihr ein Urtheil uns fällt,
So zahlet Fregunde dem Grafen noch Geld,
Und läßt ihm den Grund mit den Steppen. —
Man lese den Brief, daß ihn Jedermann hört!"
„Die Forderung sei dem Beklagten gewährt!"
So rufet der Pfalzgraf zum Schöppen.

„Ja leset" Fregundens Vertheidiger sprach,
„Man muß es dem Kinde verzeihen,
Es ist noch zu jung, noch zu thöricht und schwach,
Aus ihm muß erst etwas gedeihen."
„Wahrhaftig," spricht Karl, „der ist jung und ein Thor,
Der seinem Klienten die Rechte verlor,
Auf die er vernunftlos sich brüstet" —
„Entfernet nun Schmähung und witzelnden Spaß,
Vasallen!" entgegnet der Schöppe, und las,
Indem er sich heimlich entrüstet:

„Wir Graf und Dynast aus dem Rittergeschlecht'
Von Pähl, Wir versprechen Fregunden,
Der edelsten Dirne vor Jedem zu Recht,
Hiemit durch dieß Schreiben gebunden,
Für jede Umarmung der Minne zum Pfand'

Ein' Pifang zu geben auf Unserem Land'.
Verbürgend die volle Gewährung
Mit Namen und Siegel auf gräfliche Treu'.
Gegeben zu Pähl' im Jahr' vierzig und zwei,
Am Erchtag nach Pauli Bekehrung."

„Der Ritter verläugnet nicht Siegel und Brief,
Sein gräfliches Wort ist ihm theuer;"
Spricht Karl, „doch verstehet den Inhalt nicht schief,
Fregunde! Die Pifang sind euer,
Doch unser gehöret die Frucht und der Grund;
Drum möget ihr noch in der laufenden Stund'
Das Eu're vom Unsrigen trennen!"
Die Richter berathen dann Karlens Replik,
Und geben bescheidend die Antwort zurück:
„Ihr müßt durch Vergleich euch versöhnen!"

Der Schönen Vertreter verliert nun den Sinn,
Durchlesend die schriftliche Kunde,
Nichts stehet vom Grunde und Früchten darin — —
Dann Karl mit verhöhnendem Munde:
„Ei nimmst du von unserm Vermögen Besitz,
Du kluger Geleitsmann, so brauche vom Witz',
Der heute so vieles dir nützet!"
Fregunde verstummt. Dann verkündet ein Knecht
Der hohen Tribune dem Grafen das Recht,
Das ihm die Besitzungen schützet.

Pipin, der den Scharfsinn des Knaben vernahm,
Behielt ihn von nun an im Schlosse.
Auch Bertha, die Mutter, als Königinn kam
Vom Würmsee, begleitet vom Trosse
Der Ritter und Knappen, zum Schutze gesandt,
Und reicht am Altare dem König' die Hand. —
Bestellet dem Jüngling' zum Dienste
Als Lehrer war Peter von Pisa, der lehrt
Mit Alkuin ihn, was sein Geist nur begehrt,
Im Wissen und Felde der Künste.

Nach flüchtigen Monaten heimete Gott
Pipin zu der ewigen Gnade. 14)
Nun schwuren dem Karl die Gebrüder den Tod,
Drum suchte er freie Gestade;
Und fand sich durch Diebold von Troyes dort
Vertheidiget gegen den blutigen Mord.
Auch Bertha und Karlmann verlasset
Nun Deutschland, und ziehet nach Kärlingen hin,
Weil sie mit den Ihren der feindliche Sinn
Des Rapot und Winemann hasset.

Mit Karl dann und Diebold begibt sich ein Zug
Von zehen gewappneten Helden
Auf Ritterschaft. König Marsilies schlug
Die Franken, befehlend zu melden:
Wer ritterlich diene um reichlichen Sold,

Dem bleibe auf ewige Zeiten er hold!
Die Ritterschaft wird bald gewonnen,
Sie dienet mit mächtigem Arme und Schwert'
Dem König, dem Spaniens Reichthum gehört
Mit zwanzig gesönderten Kronen.

Nun trieben die Sachsen hinab an den Rhein
Die fränkischen Prinzen und Heere:
Da fanden Marsilies Reiter sich ein,
So zahlreich, wie Sand an dem Meere.
Als Hauptmann dient Karl bei Marsilies Macht;
Er sammelt die Mannschaft und ordnet die Schlacht.
In's Vorderglied stellt er die Ritter,
Die Reisige bilden das andere Glied,
In's dritt' er die Wächter des Königs beschied,
Dann wogt' er des Sturmes Gewitter.

Der Christen ist Einer auf feindliche Drei
Zum Kampfe entgegen gegangen,
Doch eilet der Sieg an den Heiden vorbei,
Als wäre ihr Tod sein Verlangen:
Da stürzet sich Karl in die wankende Schlacht,
Schon blitzet sein Schwert aus der tödtlichen Nacht —
Er kehret vom Kampfe als Sieger,
Und führt mit der Kärlinger Heldengespann
Gefesselt zwei Fürsten mit Rapot heran,
Und tausend der feindlichen Krieger.

Marsilies freut sich des Sieg's, und verspricht
Hochgnädig den Karl zu belohnen.
Doch dieser verlangt Unbescheidenes nicht,
Nur Kärlingens Städte zu schonen,
Und Rapot zu senden zum häuslichen Herd'.
Was Karl auch verlanget, wird willig gewährt,
Und Rapot mit seinen Getreuen
Eilt froh nach den Rhein zu dem Winemann fort,
Und grüßt den Geschlag'nen mit folgendem Wort':
„Wir müßen dem Bruder verzeihen!"

Und Winemann weichet dem Drange der Zeit,
Verheißet dem Bruder zu dienen,
Und eilet mit Rapot aus Deutschland, bereit
Sein schweres Verbrechen zu sühnen.
Er ziehet durch Franken nach Spanien hin,
Und suchet den Bruder, und findet auch ihn
Nicht fern von Marsilies Throne.
Da Karl sich den Fremden zu Gnaden erbeut,
Erscheinen sie schüchtern, und küßen sein Kleid,
Und rufen im flehenden Tone:

„Gedenke nicht, Bruder, der blutigen Schuld,
Und nimm zum Beweis' vom Verzeihen
Die fränkische Krone mit gnädiger Huld,
Die feierlich wir dir verleihen!"
Karl drückte die Brüder sich zärtlich an's Herz,

Und spricht, tiefbeweget von Freude und Schmerz:
„Ich dulde nicht Deutschland in Ketten;
Was euere Schwäche verlor an dem Land',
Das werde ich, Brüder, mit kräftiger Hand
Dem Vaterland' wiederum retten!“

Schon ziehet der Franken gewaltiges Heer
Zum Kampfe in eisernen Massen,
In Häuten von Wölfen mit blitzendem Speer'
Des Ruhmes bezeichnete Strassen.
Das eiserne Spiel ist des Streitenden Lust;
Ein heiliger Glaube erfüllt ihm die Brust,
Und führt ihn vom Treffen als Sieger:
Gerechtigkeit leitet den friedlichen Mann,
Und Menschlichkeit tritt auf der blutigen Bahn
Einher mit dem stürmenden Krieger.

An Körper war Karl ein gewaltiger Ries',
Ihn sahen die Feinde mit Schrecken;
Wenn er in der Schlacht auf dem Olifant blies,
Erbebte der Kühnste der Recken;
Und führt' er mit Durant den feindlichen Streich; 15)
So spaltet' er Ritter und Panzer zugleich:
Auch trug er, was Rosse nicht tragen.
Gehämmertes Eisen zerbrach er wie Spreu,
Und lenkte mit Ladung ein Fuhrmann vorbei,
So hielt er im Laufe den Wagen.

Wild brennt der Germanier muthige Zahl
Sich oft mit dem Feinde zu schlagen;
Das Schlachtengetümmel erschüttert das Thal
Mit Siegruf und Jauchzen und Klagen.
Am nächsten dem Tod' ficht die muthigste Schar,
Ihr weicht aus dem Wege die Furcht und Gefahr —
Der Tapfere stürmt durch die Mitte:
Doch holet mit kalter Umarmung auch Hein
Im Rücken des Kampfes die Sterbenden ein,
Sich nahend mit peinlichem Schritte.

Triumph bei dem Heere der Franken ist Sieg
Der Kirche, der Wahrheit, des Rechtes;
Das Land, das gewonnen, verwüstet kein Krieg,
Es kehrt in die Hütte des Knechtes
Die Freiheit, und mit ihr des Christenthums Wort,
Und bannet des Heidenthums Finsterniß fort:
Da neigen sich Tausende nieder
Zur heiligen Quelle, und waschen sich rein,
Und haben die Schätze der Erde gemein,
Und lieben einander, wie Brüder.

Der neue Monarch der Germanen verließ
Sogleich des Marsilies Heere;
Und Diebold mit Kärlingens Rittern verhieß
Ihm Hilfe zu Lande und Meere.
Er zieht im Triumphe nach Deutschland herein,

Und schlägt an der Brenta, und dort an dem Rhein'
Die wilden Lombarden und Sachsen.
Dann zwingt er Navarra in offener Schlacht,
Und fliehet — — es ist nicht die fränkische Macht
Hispaniens Helden gewachsen.

Marsilies sieget im grossen Gefecht'
Bei Ronkal' durch Ganelans Streben, 16)
Er endete edler Germanen Geschlecht;
Doch hieng auch am Siege sein Leben.
Der tapfere Roland und Turpin verblich,
Und Neumar aus Bayern verblutete sich: 17)
Kaum rettet sich Karl noch durch Fechten.
Zwölfhundert Gewappnete, jeder ein Held,
Bedecken erwürgt das ronkalische Feld,
Und mehrere tausend von Knechten.

Doch sammelte Karl die Geschlagenen bald,
Um gegen die Sieger zu ziehen:
Er stürmet als Sieger durch Flur und durch Wald,
Weil furchtsam die Feinde ihn fliehen,
Und nimmt in Besitz des Marsilies Reich,
Und weinet untröstlich vor Rolandens Leich',
Und stiftete Klöster für Nonnen.
Dann ernst nach Germaniens Gaue gekehrt,
Hat er durch die Flamme, durch Henker und Schwert
Das trotzende Sachsen gewonnen.

Die Mauern von Siegburg und Ehrburg zerbrach
Im Kampf' mit den Sachsen der Franke.
Auch Wittekind giebt dem Gewaltigen nach,
Und kehret besiegt in die Schranke:
Er dienet dem Karl in dem sächsischen Reich'
Als Herzog, wird folgsam, gelassen und weich,
Und lernet Gehorsam und Sitten.
Wie leuchtend der Blitz durch die Wetternacht bricht,
So glänzet in Sachsen des Christenthums Licht,
An Wittekinds Hof', wie in Hütten. 18)

Zu zähmen des Kriegers gesetzlose That,
Des Mächtigern trotziges Streben,
Bestellt er mit rechtlichen Männern den Staat,
Den weise Gesetze beleben.
Er weis't mit der Liebe belehrendem Wort'
Die Heiden aus Thüringens Waldungen fort,
Und stürzet die Irmensäul' nieder:
Entfernet den Krodo, und Magdeburgs Weib,
Den Jupiter Hammon, und Zernebogs Leib, 19)
Und Miplezets scheußliche Glieder.

Dagegen in liebender Menschengestalt,
Mit Cherub und Seraph vereinet,
In Münstern, voll segnender Geistergewalt,
Der einzige Gott jetzt erscheinet:
Und unter Gewölben im schweigenden Saal'

Der grossen Apostel und Heiligen Zahl.
Was Markus und Paulus geschrieben,
Eröffnet dem Volk' des Gesalbeten Mund;
Treu thut er die Wahrheit des Christenthums kund,
Und lehret die Menschen sich lieben.

Britannien fühlt dann das fränkische Schwert,
Und weiß nicht dem Sieger zu steuern:
Dann Rotgaud [20]) des Herrschenden Waffe erfährt,
Und Thassilo, Herzog aus Bayern.
Die Hunnen, die schützend ein Erdwall umringt,
Er dort an der Enns zum Gehorsame zwingt,
Wo Berge von Schätzen sich finden.
In blutiger Fehde besieget er dann
Die Boioheimer durch Karolomann,
Und dort an der Unstrutt die Winden.

Der bayrische Herzog erfüllt nicht den Bund,
Den eben dem Karl er beschworen.
Es that der lombardische König ihm kund,
Deß' Tochter zur Frau er erkoren,
Verloren für Bayern sei Herrschaft und Ruhm,
Stößt Thassilo schnell die Verträge nicht um,
Verachtend das Joch des Vasallen.
Die kluge Gemahlinn erzeugt in ihm Muth;
Sie findet den Vorschlag des Vaters auch gut:
Er handelt, um ihr zu gefallen.

Dem Franken er kühn den Gehorsam versagt,
Dem Welschen im Kriege zu dienen:
Doch reuig er bald die Verirrung beklagt,
Als Formos und Damas erschienen,
Mitleidig vom Pabste zum Herzog gesandt,
Eh' ihn ein Edikt aus dem Lande verbannt,
Den alten Vertrag zu erneuen.
So tief ihn die Handlung zu Boden auch drückt,
Durch Simpert, den Bischof, zwölf Geiseln er schickt,
Um Bayern vom Krieg' zu befreien.

Nicht lange darauf nach des Herzogs Beschluß
Wird Robert erschlagen zu Botzen;
Dieß machte dem Thassilo neuen Verdruß.
Beginnend dem Franken zu trotzen,
Sein Markgraf Gavinius feindlich zum Streit
Mit Idwin am Etschstrom sich stellet, bereit,
Zum Heer' der Lombarden zu stossen.
Der Frankenbeherrscher vom westlichen Meer
Nach Welschland begleitet ein rüstiges Heer
Mit muthigen Kampfesgenossen.

Der König der Welschen nach blutiger Schlacht
Gefangen den Sieger begleitet:
Und Thassilo flieht vor der fränkischen Macht,
Zum Kampf in den Alpen bereitet.
Er schließet, was vor ihm kein Deutscher gethan,

Sein bayrisches Heer an ein hunnisches an,
Den Lech und die Donau zu schützen.
Almanien, Sachsen und Thüringen nicht
Den Eid des Vasallen gen Karolus bricht,
Um Bayern im Kampfe zu stützen.

Der Pabst mit dem Thassilo redlich es meint;
Daher auf des Königs Ersuchen
Zu Regensburg seine Gesandtschaft erscheint,
Dem Meineid mit Nachdruck zu fluchen.
Der Herzog verhöhnet der Drohungen Wort,
Und weist die Gesandten aus Regensburg fort.
Gestützt auf der Hunnen Versprechen,
Das Schwert er erfasset mit Zepter und Kron,
Den Seinen befehlend auf bayrischem Thron,
Erlittenes Unrecht zu rächen.

Ein fränkisches Heer jetzt die Iller besetzt,
Den zürnenden Karl an der Spitze:
Ein zweites, auf fünfzigmal tausend geschätzt,
Nimmt Pföring sogleich zum Besitze:
Ein drittes nach Botzen mit Drohungen rückt.
Jetzt Karl, der mitleidig den Herzog erblickt,
Den Feind zum Gehorsam ermahnet:
Und Thassilo, der auf die Hunnen vertraut,
Vergebens aus Osten die Hilfe erschaut —
Sein Pfad ist zum Unheil gebahnet.

Die fränkischen Heere mit harter Gewalt
Durchstreifen das Herzogthum Bayern:
Den Treubruch der schuldlose Landmann bezahlt,
Als sich die Gefechte erneuern.
Hier neben des Flüßchens bewässertem Grund
Besuchet der König die Reismühl zur Stund,
Betrachtend die ärmliche Wiege.
Nun Boten des Friedens gelangen an ihn:
Sie geben das Land dem Eroberer hin
Nach einem vollständigen Siege.

Als Geisel erscheint statt des Vaters der Sohn,
Beschwörend die Pflicht des Vasallen.
Drauf flieht auf der Donau der Herzog davon,
Um nicht durch das Rachschwert zu fallen.
Des Theodo Liebe zum Vater gefällt
Dem Karl, da derselbe dem Sieger sich stellt,
Die Schulden des Herzogs zu büßen.
Den Thassilo ladet er vor sein Gericht!
Doch dieser erscheint vor dem Könige nicht,
Und tritt die Befehle mit Füßen;

Denn Gnade verhieß nach gewonnener Schlacht
Dem Herzog der König in Hulden,
Vergessend, da Friede dem Bürger nun lacht,
Des Meineids veraltete Schulden.
Als länger er einst auf der Reismühl verweilt,

Und weise des Krieges Verheerungen heilt,
Befiehlt er, daß steil auf der Höhe,
Die nah' die Gebirge dem Wanderer bringt,
Um welche die Würm sich in Krümmungen schlingt,
Ein Schloß mit Befestigung stehe.

Nach weniger Jahre verlaufener Frist
Mit Glanze auf luftiger Stelle
Die Karlsburg am Berge erbauet schon ist,
Geschützt durch vier mächtige Wälle. —
Das Schloß, das des Königes Wiege verwahrt,
In welchem mit Schmerzen die Freude sich paart,
Hat Karl nur mit Wehmuth verlassen.
Hier konnte, im Arme der schönen Natur,
Mit höhern Genüßen sich sättigend nur,
Der muthige Krieger nicht hassen.

Als er auf dem Reichstag zu Aachen erscheint,
Gewährt er Verzeihung und Gnaden
Dem Thassilo, welcher den Meineid beweint,
Den dreimal auf sich er geladen. 21)
Er schließet in einem Konvente am Rhein
Den bayrischen Herzog, den büßenden, ein,
Und sorget für dessen Verpflegung,
Dem Theodo bietend die friedliche Hand:
Dann setzt nach Paris er aus Belgiens Land
Das fränkische Heer in Bewegung.

Der hohe Gebieter am häuslichen Herd'
War froh stets und munter zu schauen.
An Kindern sind ihm drei und zwanzig beschert
Von seinen geliebten fünf Frauen: [22])
Und wenn der Gebornen ihm eines verblich,
So weinte er bitter, und härmete sich,
Als wär' nach dem Grabe kein Leben;
Doch hielten das Blut ihm die Lebenden warm,
Sie buhlten um Küße der Mutter am Arm',
Und eiferten Küße zu geben.

Die letzte der Gattinnen, Luitgard, lag
Verblichen dem Karl noch am Herzen;
Man hörte ihn heulen mit trostloser Klag',
Und sah sein Gesicht nur in Schmerzen.
Mit Thränen besuchte er täglich ihr Grab,
Bis endlich die Dauer ihm Linderung gab.
Durch sie nun gefesselt an Aachen,
Ließ er als Europas geehrter Dynast
Aus Stein von Ravenna sich einen Palast
Mit römischen Portikus machen.

Nun zieht er von Worms her den Hof und sein Haus,
Zu dienen dem Reich' und den Musen;
Und säet des Guten und Schönen viel aus,
Erwärmend die Tugend im Busen.
Er holt von den Römern und Griechen die Kunst,

Und lohnet den Künstler mit Gold', und mit Gunst
In jedem ästhetischen Fache.
Was immer in Briefen und Versen er schreibt,
Ein Denkmal von Karolus Kenntnissen bleibt
In Roms und Germaniens Sprache. 23)

Zu sichern die Rechte dem heiligen Stuhl,
Besuchet er Rom mit den Waffen:
Ihn forderte Leo durch päbstliche Bull'
Sich Ruh' vor den Feinden zu schaffen.
Und als er am Christtag' in dienender Pflicht
Mit Leo im Dom' das Konfiteor spricht,
Ruft Rom mit einstimmigem Tone:
„Dem römischen Kaiser sei Friede und Heil!"
Und Leo reicht in geschäftiger Eil'
Dem Bruder 24) die goldene Krone.

Nun glänzt er als Kaiser im Auge der Welt:
Sein Zepter regiert die Gothonen,
Die Friesen und Sachsen hinauf bis zum Belt,
Die Spanier und die Wallonen,
Helvetien, Franken und Thüringens Gau',
Und Bayern und Ungarn hinab bis zur Drau,
Wo hunnische Horden sich rüsten;
Auch Frankreich und Belgiens sumpfigen Strand,
Britannien und das italische Land
Hinab bis an Afrikas Küsten.

Schon schlummert im Frieden das römische Reich,
Die Mauren dem Kaiser erlagen;
Ein Hause Venediger konnte den Streich
Der fränkischen Macht nicht ertragen,
Und Dänemarks Heere zerstörte die Pest:
Drum glänzet des Friedens erfreuliches Fest
Im Kaiserpalaste zu Aachen! —
Die Wissenschaft blühet, das Christenthum reift,
Das Ruder des Staates der Edle ergreift,
Und Fürst und Gerechtigkeit wachen.

Der Kaiser die Schulen mit einem Besuch
Sehr häufig in Städten beehret.
Den Lehrern er Weisheit aus Salomons Buch,
Den Zöglingen Frömmigkeit lehret.
Vor Armen zur Jugend des Adels er spricht:
„Ich achte den Grafen und Ritter noch nicht,
Beweist er nicht Adel im Handeln:
Wenn er nicht Verstand und Talente besitzt,
Und Beides als ehrlicher Mann nicht benützt,
Gerecht durch das Leben zu wandeln!“

Von Aachen bis Zeno erbaut er, dem Herrn
Geweiht, vier und zwanzig Altäre, 25)
Und führt zum dreieinigen Gott aus der Fern'
Und Nähe rechtgläubige Heere.
In Tempeln enthüllt er dem kühnesten Traum'

Des Künstlers zu jeder Versinnlichung Raum,
Belohnend die fleißigen Hände.
Der Meißel und Pinsel, die Architektur, —
Man fand von ihr früher nur ärmliche Spur, —
Gedeihet zum glücklichen Ende.

Es heben sich Tempel, für Schlachten der Lohn,
Es winden sich marmorne Säulen
Vielkantig zur Linken und Rechten am Thron',
Wo Seraph und Cherubin weilen;
Und vielfach durchschlinget die bildende Hand
Am kühnen Gewölbe ein steinernes Band,
Verbindend gebrochene Bogen;
Und kunstreich, geschaffen nach einerlei Norm,
Entgegnet sich immer die eckige Form,
Scharfkantig in's Kleeblatt gezogen.

An marmorner Rebe gedeihet der Wein
In Trauben voll täuschender Fülle;
Und Blätter und Früchte erschaffet aus Stein
Des Künstlers belebender Wille.
Es steigen aus Felsen Gemäuer empor,
Herkulische Statuen zieren das Thor,
Und Thürmchen und Erker von Außen:
Sie schauen entgegen des Morgenroths Licht',
Und stehen; — denn Stürme zerbrechen sie nicht,
So wüthend sie orgeln und brausen.

Hoch raget des Münsters 26) vollendeter Bau,
Der Christenheit Schätze zu schirmen:
Der Riese berühret das himmlische Blau
Mit seinen gepförteten Thürmen.
Es trotzt auf dem gothischen Knauf das Gebälk
Dem Winde und stürmenden Wettergewölk:
Und Heiligenbilder und Ritter
Bewähren der Vorzeit erhabnes Geschlecht,
Gestellt auf des Marmors durchbroch'nes Geflecht,
Umgeben mit jonischem Gitter.

Hier täglich im Heiligthum weilet der Herr,
Um betend an Gott zu gedenken;
Drauf an dem Portale befriediget er
Die Armen mit reichen Geschenken.
Einst unter den Bettlern auch Wittekind saß, —
Wohl ist uns bekannt sein unbändiger Haß; —
Genau um den Gegner zu messen,
Hielt er auch die Hand um ein Allmosen hin — —
Verweigernd dieß, wendete Karl sich an ihn:
„Zu Mittag sollst du mit mir essen!"

Als drauf in des Gastfreunds bevölkertem Saal
Der fürstliche Bettler erscheinet,
Begleitet der Kaiser ihn freundlich zum Mahl',
So sehr dieß der Bettler verneinet.
Dann liest auf des Herrschers geheimen Befehl

Von Sachsens Bekehrung ein deutsches Libell
Der Lektor mit gellendem Munde.
Dieß färbet des Wittekinds blasses Gesicht:
Sich nicht zu verrathen, kein Wörtchen er spricht,
So sehr ihn auch foltert die Stunde.

Als Karl nun in Allen nur Grosses gethan,
Und glänzend das Kaiserreich blühte,
Und eilend die Menschheit auf ebener Bahn'
Zum Ziel der Glückseligkeit schritte;
Als strenge dem Landmann' dem Fürsten und Knecht'
Sein Eigenthum schützte das salische Recht,
Und Unrecht die Richter vermieden:
Da sah man das Reich zur Vollendung gerückt,
Von Außen gefürchtet, im Innern beglückt
Durch weise Gesetze und Frieden.

Jetzt sucht den Monarchen mit drückender Last
Das Alter durch Schwäche zu drängen;
Da läßt er ein Glöckchen an seinen Palast
Ganz nah' an sein Zimmer sich hängen:
Und Jedermann, welcher zum Kaiser begehrt,
Ergreift mit Vertrauen den Strang unverwehrt,
Und läutet sich tröstliche Töne.
Für Dürftige hat er ein wachendes Ohr,
Er eilt aus dem Schlaf', von der Tafel zum Thor,
Und trocknet des Leidenden Thräne.

Nachdem er den Ständen des Reiches vertraut,
Was einst nach dem Tode sein Wille,
Und er sich im Münster ein Grabmal gebaut,
Erscheint in der Thätigkeit Stille.
Ein heftiges Fieber befällt ihn mit Gicht;
Die Hoffnung verklärt sich auf seinem Gesicht'
Im Kampf' mit den letzten Gefahren.
Im Arme der Seinen, vertrauend auf Gott,
Vollendet sein Dasein ein seliger Tod
Im zweiten nach siebenzig Jahren. 27)

Man setzte, gezieret mit Purpur und Kron',
Den Lilienschild zu den Füßen,
In einem Gewölb' ihn auf prächtigen Thron,
Den Zepter auf samm'tenen Kissen,
Erfüllte den Ort mit der Salbungen Duft,
Und sperrte das Grab. — An des Seligen Gruft
Die Thränen der Christenheit flossen!
Und Chroniker schildern, was Karolus that,
Mit Eginhart weihet ein Jeder ein Blatt
Dem Größten der Kaiser der Grossen. —

Historische Anmerkungen.

Seite 18.

1) Der fränkische König Pipin, genannt der Kurze, ein Sohn Karl Martells, bewohnte die Burg am Weihenstephanberge, der unter den Römern, deren Landpfleger gleichfalls hier gewohnt haben, den Namen Tetmons (Teuts Berg) führte. M. Wening in der bay. Topog. Uebrigens beurkunden Pipins Aufenthalt in Bayern auch die Namen der Ortschaften Piping an der Würm bei Pasing, Pipinsried bei Altomünster, und Pipinhausen bei Freising. Ferner sagt Ulrich Fütterer in seiner im Jahre 1478 geschriebenen Erzählung über das Herkommen des Hauses Bayern, Pipin habe, um die Hunnen, Sachsen und Böhmen im Zaume zu halten, und der Abgötterei bei den neueroberten Völkern zu steuern, lange auf seinem Schlosse Weihenstephan gewohnt. Bruschius und Wiguläus Hundt nennen Weihenstephan ebenfalls eine Residenz des Königs Pipin. Auch Meichelbeck (in Historia Frising. Tom. I. Diss. I. pag. 200) fand Dokumente, die ihn dieses glauben ließen.

Seite 19.

2) Tempore eodem (anno 710) pars Galliae, in qua est Sequana fluvius, et Ligaris, vocabatur Gaudina. Tunc Carolus Martellus decreto constituit, illam provinciam Gaudinam eo nomine non nominari, sed Francigenam appellari: in lingua vero teutonica jussit eandem provinciam vocari nomine suo Carlingnam, et eos homines nomine suo Carlingos, quod vocabulum omnes Teutonici usque hodie servaverunt. Vide Gotfriedi Viterbiensis Chron. P. 17. pag. 507. (Basel 1559 folio.)

3) Ein zu Paris befindliches Manuscript mit dem Titel: „L'histoire de Pepin, et de Berthe sa femme, en rithme." legt dem Hofmeister des Pipin den Namen Tibert bei. Siehe C. Fhr. v. Aretin über das Weihenstephaner-Manuscript. Das Weihenstephaner-Manuscript heißt ihn einen rothen Ritter aus Schwaben.

Seite 20.

4) Nach den meisten Historikern war Bertha die Tochter des Grafen von Laon. Es ist übrigens bekannt, daß die Chroniken alle mächtigen Dynasten und Fürsten Könige (Reguli) heißen.

Seite 25.

5) Schilter liefert uns in seinem Thesauro antiquitatum Germaniae ein Gedicht von einem gewissen Stricker, welches von Roland und Karl dem Grossen handelt, und in vielen Stellen mit dem Weihenstephaner-Manuscripte übereinstimmt.

Seite 34.

6) Nach dem Manuscripte von Weihenstephan, (Klein folio 92¼ Blätter, copirt 1472.) auf welches sich der Hauptinhalt der gegenwärtigen Balladen stützt, hieß Pipins Tochter Agnes: nach Ulrich Füttterers Erzählung aber Martona. Den historischen Werth des gedachten Manuscriptes dürfte folgende Stelle Eginharts besonders erhöhen; indem er sagt: De cujus (Caroli) nativitate atque infantia, vel etiam pueritia, quia neque scriptis usquam aliquando declaratum est, nec quisquam modo superesse invenitur, qui horum se dicat habere notitiam, scribere ineptum judicans ad actus et mores caeterasque vitae illius partes explicandas ac demonstrandas, omissis incognitis, transire disposui etc. etc. Eginhart in vita Caroli. Cap. 4.

7) Bei einigen Historikern heißen diese letzten zwei Brüder auch Rapoto und Biamann, z. B. bei Bruschius rc.

Seite 45.

8) Die Reismühle liegt an dem aus dem Starnbergersee fließenden Würmflüßchen, 1½ Stunde nördlich von Starnberg bei dem Dorfe Gauting.

Seite 56.

9) Als Pipin im Jahre 752 den merovingischen Thron bestiegen hatte, salbte ihn auf Befehl des Pabstes der heilige Bonifazius zum Könige.

Seite 61.

10) Einen auf den Ruinen der Karlsburg errichteten Obelisken und die Reismühle hat Friedrich Buziger, Landschaften- und Historienmaler, nach der Natur gezeichnet, und damit dem Verfasser ein angenehmes Geschenk gemacht. Siehe das Titelblatt.

Seite 62.

11) Bertha, oder Berthrada, war die Tochter des Grafen Charibert von Laudun. Siehe B. G. Struvens Reichshistorie,

Ex annal. Bertiniani ad annum 768. Nach dem Manuscripte von Weihenstephan war sie die Tochter des Königs aus Kärlingen oder Bretagne. — Von andern wird sie unschicklich für die Tochter des schon 641 verstorbenen griechischen Kaisers Heraklius ausgegeben. Noch andere behaupten, sie sei eine Tochter des longobartischen Königs Desiderius gewesen: aber diese verstehen darunter mit vieler Wahrscheinlichkeit jene Bertha, die des Tiberts Tochter war, und am longobartischen Hofe ihre Erziehung erhalten hat. Diese Verschiedenheit der Historiker mag den Glauben bestärken, daß Pipin zwei Gemahlinnen mit dem Namen Bertha zur Ehe gehabt habe.

Seite 63.

12) Kaiser Karl ist nach Aventin geboren worden im Jahre 742 zu Karlsberg am Würmsee 3 Meilen oberhalb München. M. Welser sagt: „Corolum, cui Magno postea cognomen fuit, in Boica per haec tempora Pipino, ex Berta sive Bertrada conjuge, natum esse, auctores sunt etc. etc.“ Auf gleiche Weise bestätiget Karls Geburt in Bayern J. G. Stuckius in Carolo Magno redivivo. Tiguri 1592, pag. 17. C. Spangenberg in der Mannsfeldischen Chronik, Eisleben 1572, pag. 67r. L. v. Westenrieder in der bayer. Geschichte. München 1785, 1. Th. — Der Tag seiner Geburt ist nach Struven der 2. April, nach L. v. Westenrieder der 10. April 742. — Ulrich Fütterer sagt: „Der meist theil in ihren Kroniken sagen, Karl sey in Baiern in einer Mühle geboren worden.“ — Eine Chronik (im Manuscripte) de origine et gestis Bavarorum in der Münchner Hofbibliothek sagt ferner pag. 42: „In quibusdam historicis legitur, quod in superiori Bavaria non longe ab urbe Monacensi in quodam obscuro loco natus, et a quodam molitore mirabiliter nutritus sit (Carolus).“ — Was von den Angaben derjenigen zu halten sei, die Karls Geburtsort nach Ingelheim, Aachen 2c. verlegen, lese man hierüber neben meiner Vorrede Hahns Staats- und Kirchengeschichte nach. (Halle 1721, I. Th. pag. 14 bis 16.) — Im Wirthshause zu Gauting ist eine Geschichtstafel mit folgender Inschrift öffentlich aufgehangen: „Aelteste Sage über die Geburt Karls des Großen.“ — In der k. Bibliothek zu München befindet sich ein Manuscript, welches sagt: „Pipin König von Frankreich hielt im Jahre DCCXXXX sein Hoflager zu Weihenstephan bei Freising in Bayern. Pipin begehrte Bertha, die Tochter des Königs von Brittaia oder Kärling, zur Frau, schickte seinen Obersthofmeister hin, um sie zu wer-

ben, dieser beschloß sie zu tödten, und seine eigene Tochter an ihrer Stelle dem Könige Pipin zu überliefern. In den Wäldern von Gauting übergab der Obersthofmeister die Königstochter seinen Knechten, um sie zu tödten. Die Knechte erbarmten sich ihrer, und sie wohnte sieben Jahre auf der Reismühle bei Gauting als Magd. Da geschah es nun, daß der König Pipin eine Jagd in der Gegend hielt, sich in dem Walde verirrte, Abends auf die Reismühle kam, und übernachtete. Da sah er die schöne Bertha, sie erzählte ihm ihre traurige Geschichte, Pipin ehelichte sie, und sie gebar den Kaiser Karl den Grossen. Frhr. v. Hallberg." — Auch Napoleon, veranlaßt durch die Pariser-Akademie, suchte den Geburtsort Karls des Grossen auf der Reismühle in Bayern, und erkundigte sich während seines erstmaligen Aufenthaltes zu München, vom 24. bis 28. Oktober 1805, auf das sorgfältigste um diesen Ort.

Seite 68.

13) Karl befand sich ungefähr in den Jahren 750—755 zu Pähl, da er in seinem achten Jahre dahin kam, und in seinem zehnten den bezeichneten Prozeß gewann.

Seite 72.

14) Pipin starb im Jahre 768, als Karl 26 Jahre zählte; Bertha aber starb erst im Jahre 783. Beide liegen zu St. Dionys unweit Paris begraben. Aventin.

Seite 75.

15) Das Horn Olifant, und das Schwert Durant, nach Andern Trunkhart, besaß ursprünglich Karl. In der Folge erhielt diese Werkzeuge des unfehlbaren Sieges Roland, in dessen Hand damit, der Sage gemäß, Wunderdinge ausgeführt wurden.

Seite 77.

16) Ueber den Herzog Ganelan ließ Karl wegen einer Verrätherei in diesem Treffen ein Gottesurtheil halten. Siehe das Manuscript von Weihenstephan.

17) Die Schlacht an den Pyrenäen bei Ronkal wurde im Jahre 778 geschlagen. — Aventin heißt den erschlagenen bayerischen Herzog Newmar, M. Welser aber Naamann.

Seite 78.

18) Die sächsischen Fürsten Wittekind und Alboin nahmen im J. 785 die christliche Religion an.

19) Zernebock stellt in der deutschen Mythologie den Satan,

und Miplezet den römischen Priap dar. Letztern fand man bei Weissenburg in dem eichstädtischen Dorfe Emenzheim als Basrelief in sehr harten Stein gehauen. Siehe Bodenehrs Atlas Tabula 98. und Falkensteins notdg. Alterth.

Seite 79.

20) Rotgaudus, nach Raßler Rotgardus, Herzog von Friaul fällt in einem Treffen durch Karls Schwert. **Rogaudum rebellem captum decollari (Carolus) jussit. J. Staindel apud Oefele.**

Seite 83.

21) Thassilo **II.**, der algilolfingische Herzog in Bayern, hat auf Anrathen seiner Gemahlinn Luitburga, einer Tochter des Longobarten-Königs Desiderius dreimal gegen Karl rebellirt. Im Jahre 781 hat er auf Ermahnung der päbstlichen Gesandten, nemlich der Bischöfe Formosus und Damasus, Gehorsam versprochen, und durch den regensburgischen Bischof Simpert zwölf Geiseln an den Frankenkönig Karl nach **Carisiacum** an der Isere abgesendet. Im J. 784 erschlugen unter Thassilos Regierung die Bayern Gavinius und Idwinus den Herzog Robert bei Botzen. Im J. 787 schloß dieser bayerische Herzog, nachdem dessen Schwiegervater, der longobartische König Desiderius vom Karl gefangen worden war, der päbstlichen Gesandten Drohungen verachtend, mit den Hunnen ein Bündniß. Vom erzürnten Karl, welcher mit einer Armee an den Lech rückte, eine zweite bei Botzen im Tyrol, und eine dritte, aus Franken, Thüringern und Sachsen bestehend, bei Pföring an der Donau aufstellte, im Kriege besiegt, gab Thassilo seinen Sohn Theodo selbst als Geisel ab, und leistete, nachdem er in öffentlicher Versammlung reue- und bußfertig den Karl um Verzeihung gebeten hatte, einen Vasalleneid, den Zepter in des Franken Hände abgebend, und erlangte von diesem Gnade und Verpflegung in dem Kloster Lars oder Laurisheim am Rheine. **Loisellianus**, Eginhart im Leben des Kaisers, die **Annales Mettenses**, und das **Chronicon Salisburgense.**

Seite 84.

22) Karl hatte fünf Gemahlinnen, nämlich a) eine französische Dame, b) Hermingard, oder nach Einigen Sibilla, des Königs Desiderius Tochter, c) Hildegard, des Herzogs Hildebrand aus Schwaben Tochter, d) Fastrada, Tochter eines fränkischen Grafen, und e) Luitgard aus Schwaben. L. v. Westenrieder. — Die letzte Gemahlinn starb schon im Jahre 800, und

dürfte diese Luitgard, wenn man der Erzählung des Crusius hinsichtlich der heiligen Hildegardis Glauben schenkt, die nämliche gewesen sein, die oben als dritte Gemahlinn mit dem Namen Hildegard vorkömmt.

Seite 85.

23) Karl redete die lateinische Sprache, wie seine Muttersprache. Wie weit er es in der Poesie gebracht hatte, zeigt das Epitaphium Hadrians, und das Sendschreiben an Paul Diakonus.

24) Pabst Leo III., der Karl am Christtage im Jahre 800 unter dem Rufe des römischen Volkes: Carolo Augusto a Deo coronato, magno et pacifico Imperatori Romanorum vita et victoria! — die Kaiserkrone aufsetzte, war ein Sohn Pipins des Kurzen. Manuscript von Weihenstephan 1. und 8. Kap.

Seite 86.

25) Karl ließ sich ein goldenes Alphabet machen, und erbaute für jeden der 24 Buchstaben, den er in den Grundstein legte, ein Kloster oder eine Kirche. Aachen erhielt in dem Marienmünster das goldene A, St. Emmeram in Regensburg das E, Merten das M und St. Zeno das Z. Außer diesen hat er auch 9 Bisthümer gestiftet, und zu Paris und Pavia hohe Schulen errichtet. M. Raßler und andere. — Eine lebensgrosse Bildsäule Karls ist in der Mauer des Doms zu Zürch, und eine zweite im Dome zu Halberstadt aus jener Zeit sehenswürdig. Aloys Schreiber in seinem Deutschlande.

Seite 88.

26) Das Münster zu Aachen wurde im Jahre 804 eingeweiht: es trug eine Kuppel aus massivem Golde.

Seite 90.

27) Karl der Grosse starb zu Aachen am 28. Jänner 814 Nachmittags, nach Raßler Vormittags, 3 Uhr in seinem 72sten Lebensjahre. L. v. Westenrieder. — Im Jahre 1166 wurde er unter die Zahl der Heiligen versetzt. J. Aventin. — Aus seinen Söhnen erhielt Karl Frankreich und einige deutsche Provinzen, — Pipin Italien mit einigen deutschen Ländern, und Ludwig, genannt der Fromme, Aquitanien. Dieser Ludwig wurde aber im Jahre 813 Erbe der ganzen fränkischen Monarchie, indem 810 Pipin, und 811 Karl gestorben sind. L. v. Westenrieder d. Gesch. Karls Wahlspruch war: „Christus regnat, vincit, triumphat."

Bei Jos. Lentner in München sind noch ferner Exemplare zu haben von den Werken:

Sutners, J., vermischte Schriften. 8. München 1828. 488 Seiten mit gestochenem Titelblatte.
Preis 2 fl. 12 kr.

Inhalt: a) Spaziergänge um München mit einer für Reisende nützlichen topographischen Skizze von München; Spaziergänge an der Isar und Donau, durch die Gebirge des Isarkreises und durch das Tyrol bis in das nördliche Italien. b) Vermischte Gedichte und Idyllen. c) Gnomen und Satyren, und 213 erläuternde Anmerkungen.

— — Vermischte Gedichte. 8. München 1824. 320 Seiten mit Titelkupfer und Vignette.
Preis 1 fl. 12 kr.

Inhalt: Unter 268 Gedichten erregen die Aufmerksamkeit des Freundes der vaterländischen Geschichte die Romanzen und Balladen: Adalger, Graf von Arco, Agnes Bernauer, Marie von Brabant, Isenbart, Hanns Dollinger, Heinrich von Kempten, Hanns Pienzenauer ꝛc. ꝛc.

— — Theodo, ein episches Gedicht in 6 Gesängen. 8. München 1825. Mit Titelkupfer, Vignette und einer Karte über Vindelizien, Rhätien und Norikum 198 Seiten. Preis 45 kr.

Inhalt: Die Gründung des Herzogthums Bayern im 6ten Jahrhunderte.

— — Karl der Große, ein Gedicht in 3 Balladen. 8. 96 Seiten. München 1822. Mit Titlkpf.
Preis 12 kr.

Inhalt: a) Tiberts hochverrätherische Handlung am Könige Pipin. b) Karls Jugendgeschichte und das Schicksal seiner Mutter Bertha. c) Karls Regentengeschichte. —

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sutner, Josef,

Karl der Große Ein Gedicht in 3 Balladen

München 1835

P.o.germ. 1434 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121048-3